

Im Deutschen Reich bedeuten rarer und armer die Nation im eigentlichen Sinne des Wortes.

Was, was keine Uniform hat, zählt nicht. Im vorwärtigen Österreich begann der Mensch erst beim Baron. Nach der Theorie der „Deutschen Tageszeitung“ beginnt auch heute noch der Deutsche erst beim Leutnant. Denn der Soldat gehört doch auch nur in dem Sinne zur Nation, als er stramm zu stehen und zu parieren hat.

In den englischen Vorgängen sieht die „Deutsche Tageszeitung“ weiter nichts als einen Beweis für die Unausführlichkeit des parlamentarischen Systems. Die Offiziere, die gegen dieses System, die vielhundertjährige Verfassung ihres Vaterlandes, revoltieren, haben ihre volle Sympathie. Das Natürliche ist für sie unter allen Umständen die unbeschränkte Herrschaft des Junkertums in Waffen über ein willenloses Volk. Revolution zu machen, ist das Vorrecht der obeligen Offiziere.

Von Arbeitsmarkt der Metall- und Maschinenindustrie.

Im Januar des laufenden Jahres ist auf manchen Gebieten des deutschen Arbeitsmarktes endlich eine gewisse Erleichterung eingetreten. Diese Tendenz erstreckte sich aber nicht auf den Arbeitsmarkt der Metall- und Maschinenindustrie. Hier hat sich das Missverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage in recht beträchtlichem Grade noch weiter verschärft. Während nämlich im Januar 1913 auf je 100 Stellen für Metall- und Maschinenarbeiter sich durchschnittlich 221,61 Bewerber meldeten, erhöhte sich im Berichtsmonat die durchschnittliche Andrangsziffer auf 355,30. Ein Bild der bestehenden Arbeitsmarktverhältnisse im Januar der letzten Jahre erhält man aus folgender Zusammenstellung:

Table with 4 columns: Year, Open Positions, Demand per 100 open positions. Data for 1909-1914.

Seit dem Krisenjahre 1909, wo die Andrangsziffern eine abnorme Höhe erreicht hatten, war bis zum Jahre 1912 eine stetige Besserung der Arbeitsmarktverhältnisse zu beobachten. Erst seit dem Vorjahre zeigen die Andrangsziffern wieder steigende Tendenz. Das letztere in besonders scharfem Maße hervortritt, erklärte sich aus dem Umstande, daß trotz des beträchtlich anwachsenden Angebots von Arbeitskräften die Zahl der offenen Stellen seit dem Jahre 1912 erheblich abgenommen hat. In den einzelnen Berufsgruppen der Metallarbeiter kamen im Januar auf je 100 offene Stellen durchschnittlich Arbeitsjuchende:

Table with 7 columns: Year, Metallarbeiter, Schmiede, Bau Schlosser, Blechner, In- stallateure, Sonstige Eisen- arbeiter, Tisch-, Schlosser, Mechaniker etc., Elektrotechniker, Monteur. Data for 1909-1914.

Von der im Berichtsmonat eingetretenen Verschlechterung der Arbeitsmarktverhältnisse sind also sämtliche genannten Berufsgruppen mehr oder weniger stark betroffen worden. Am ungünstigsten entwickelten sich freilich die Aussichten auf Beschäftigung am Arbeitsmarkt der Blechner und Installateure. Hier schnellte die Andrangsziffer seit dem Jahre 1913 um 472,72 auf 775,22 empor. Durchaus unbefriedigend gestaltete sich auch die Arbeitsmarktlage für die eigentlichen Metallarbeiter, Bau Schlosser und sonstigen Eisenarbeiter. Am relativ günstigsten war das Verhältnis von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt der Schmiede. Immerhin be-

rechnete sich auch hier die Andrangsziffer auf 288,18, während die Vergleichsziffer im Januar 1913 sich auf einem Niveau von 205,85 bewegt hatte.

Das Reichsschatzamt gibt nichts wieder heraus.

Da das Ergebnis über den Wehrbeitrag höher, als erwartet werden konnte, sein wird, so werden im bürgerlichen Lager Stimmen laut, die eine Herabsetzung des Wehrbeitrages fordern. Hiergegen wenden sich scheinbar im Auftrage des Reichsschatzamtes ganz entschieden die „Berliner Politischen Nachrichten“. Im übrigen kündigt die Korrespondenz an, daß das endgültige Ergebnis vor September nicht zu erzielen sein wird. Eine annähernde Schätzung werde allerdings im April erfolgen können.

Die Einschätzung zum Wehrbeitrag hat für die Stadt Braunschweig ein Mehrvermögen von 50 bis 60 Millionen Mark ergeben.

Die Geschäftslage des Reichstags.

In der Budgetkommission des Reichstags kam es am Freitag zu einer Ausrufung über die Geschäftsdispositionen des Reichstags. Man sprach davon, daß bereits am 12. Mai die Sommerferien beginnen könnten. Das dürfte freilich ein frommer Wunsch bleiben, denn bis zu diesem Termin dürfte nicht einmal die Beratung des Etats zum Abschluß gelangt sein. Der Militäretat ist von der Budgetkommission noch nicht einmal in Anbetracht genommen worden, seine Beratung wird mindestens eine Woche erfordern, im übrigen dürfte diese Zeit nicht einmal genügen. Bis zum 12. Mai würden aber nur 18 Sitzungstage zur Verfügung stehen. Dem Reichstag kann ein Vorwurf nicht gemacht werden, er hat in der Tat sehr fleißig gearbeitet. Die Schuld liegt an der Regierung, die den Reichstag zu spät zusammenberufen läßt. Der Etat wird immer umfangreicher und immer mehr müssen neue Materien einbezogen werden. In dem gleichen Maße ziehen sich natürlich auch die Beratungen in die Länge. Mit dem reichhaltigen Beratungsmaterial für das zehntägige Vorarbeiten geleistet wurde, kann nur dann einigermaßen ausgearbeitet werden, wenn der Reichstag bereits im Oktober seine Arbeit wieder aufnimmt. Mit der späten Einberufung des Reichstags verfolgt die Regierung ganz offensichtlich den Zweck, eine gründliche Beratung der wichtigsten Teile des Etats, wie Militäretat, Etat des Innenministeriums und Etat des Reichsschatzamt, zu hintertreiben. Was die sozialdemokratische Fraktion nun kann, um einen Strich durch diese Rechnung zu machen, das wird bestimmt gelingen.

Maßnahmen zur Verhinderung des Geburtenrückganges.

Die von der preussischen Regierung vorbereitete Denkschrift über den Geburtenrückgang ist soweit fertiggestellt, daß sie demnächst veröffentlicht werden kann. Staatsanwalt und Polizei sollen nach der Denkschrift mehr als je auf die Weine gebracht werden. Auch erklärt sich die preussische Regierung mit dem im Reichstag eingebrachten Gesetzentwurf gegen den Vertrieb von Schutzmitteln einverstanden. Der Entwurf hat auch bereits die Sanktion der Reichsregierung erhalten, die entschlossen sei, das Inkrafttreten des Gesetzes nach Möglichkeit zu beschleunigen.

Ein Zaberger Prozeß gegen eine Medaillenfamilie. Wegen des Artikels „Der gehetzte Hauptmann und die Offizierslehre“ im Zaberger Anzeiger vom 13. Januar hatten sich der Herausgeber Medaillener Wiebecke und sein Sohn August vor der Strafkammer in Zaberger zu verantworten. Da einige Zaberger Richter sich mit Rücksicht auf die bekannten Zaberger Vorgänge befangen erklärten, mußte der Gerichtshof durch zwei auswärtige Richter ergänzt werden. Major Ube, der sich durch den Artikel beleidigt erachtete, war als Nebenkläger zugelassen. Vor Eintritt in die Verhandlung lehnte der Angeklagte Wiebecke-Vater, obwohl er das Blatt verantwortlich gezeichnet hatte, die Verantwortlichkeit ab, da er keine Kenntnis von dem Artikel gehabt habe, und an dem betreffenden Tage abwesend gewesen war. Schließlich wurden beide Angeklagten nach siebenstündiger Verhandlung freigesprochen. Wiebecke (Vater), der verantwortliche Redakteur des Blattes, wurde freigesprochen im Hinblick auf § 20 Abs. 2 des Preßgesetzes, indem angenommen wurde, daß besondere Umstände vorlagen, die seine Täterschaft ausschließen. Wiebecke (Sohn), obwohl ihn der verantwortliche Redakteur (sein Vater) als den Verfasser des inkriminierten Artikels nannte, wurde freigesprochen, weil in der Verhandlung nachgewiesen wurde, daß nicht er, sondern in Zaberger Ulrich der Verfasser dieses Artikels, durch den sich

Major Ube beleidigt fühlte, war. Gegen Ulrich Wiebecke war Strafantrag nicht gestellt.

Wahlbedingte. Nach der Ehrung, die dem scheidenden Statthalter Grafen v. Welbel zuerkannt ist, sind jetzt auch verlebte Personen am Werke, um dem früheren Staatssekretär Born v. Dulach ein Andenken zu widmen, und zwar soll dem ehemaligen Staatssekretär zum Andenken an seine Verdienste um die Landwirtschaft eine künstlerische Adresse, sowie eine Bronzefigur, einen Pflüger darstellend, erworben werden. Der Pflügerverein beabsichtigt, dem Staatssekretär in Anbetracht seiner besonderen Verdienste um die Pferdezucht ein edles Pferd von hohem Wert zu schenken.

Verkauf einer preussischen Staatsbahn. Die Bahnstrecke Odenburg-Wilhelmshaven, die bei Begründung des Reichs-Kriegshafens Wilhelmshaven von Preußen gebaut wurde, ist jetzt für 28 Millionen Mark an Odenburg abgetreten worden. In dem Verträge ist ferner vorzusehen, daß die Odenburger Wilhelmshaven hinsichtlich Fahrgeleider und Tarife nicht schlechter gestellt werden darf, als die odenburgischen Stationen. Die Wilhelmshavener Eisenbahnbeamten unterstehen den Dienstarbeiten Odenburgs.

Verteilung der Dissidentenlinder vom Religionsunterricht. Die im Großherzogtum Sachsen bestehenden Monistenvereinigungen haben an den Landtag eine Petition um Verteilung der Dissidentenlinder vom Religionsunterricht eingereicht. Die Rechte trat natürlich gegen diese Forderung aus. Die Mehrheit beschloß aber, das Verbot der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu empfehlen. Die Regierung selbst brachte zum Ausdruck, daß sie bei der bevorstehenden Neuverteilung des Volkschulgesetzes die Forderung nicht übergehen könne, daß für Dissidentenlinder anstelle des Religionsunterrichtes ein Erziehungunterricht geschaffen werden müsse.

Der einflüge Unterhändler. Der frühere bayerische Landtagsabgeordnete Domkapitular Dr. Zimmermann ist nach mehrtägigem Leiden im 76. Lebensjahre gestorben. Dr. Zimmermann war lange Zeit Mitglied der Zentrumskolonie des bayerischen Landtags. Politisch ist er besonders bekannt geworden durch seine Teilnahme am Abschluß des Schwarzburger Stillschwebens für die bayerischen Landtagswahlen, das bei einer Beschäftigung der Kaisergruft in Dom zu Soest besiegelt wurde und das heute dem Zentrum so viel Magenbeschwerden verursacht.

Schmerzlich. In der „Deutschen Tageszeitung“ findet sich folgende elegische Notiz:

Frau Johanne, Tochter des verstorbenen Mitbürgermeisters des Ostmarkenvereins, Krenemann, verstarbt, laut dem „Völkertag“, ihr Rittergut Schierau-Zierow (am Kreis Polenz-West) an den Polen Brunner. Es ist 200 Morgen groß und zuka eine Million Mark wert. Das Gut hatte ihr Neffe Eberhard Krenemann gepachtet, der am 13. Januar plötzlich starb. Wir geben die Mitteilung wieder, ohne irgend eine Gewähr für ihre Richtigkeit übernehmen zu können.

Das wäre schmerzlich, wenn die Tochter eines der Palastintendanten einen solchen Verrat an dem Deutschen übte. Aber sie wäre ja die erste nicht in der Ostmark, die bei dem Geld nicht fragt, ob es von Polen oder von Deutschen kommt, sondern nur wieviel es ist.

Der Ex-Gouverneur als Reichstagskandidat. Zur Reichstagswahl in Braunschweig-Peitzberg schreibt ein dortiges Blatt:

„Auf Grund zuverlässiger Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen können wir feststellen, daß die Zentrumskolonie des Reichstages der Kandidatur des Freiherrn von Rechenberg die größten Sympathien entgegenbringt. Freiherr von Rechenberg hat sofort nach der Ausrufung seiner Kandidatur im Wahlortland Veranlassung genommen, sich den maßgebenden Herren der Zentrumskolonie vorzustellen und seine völlige Übereinstimmung mit dem Programm der Zentrumspartei auszusprechen.“

Die unangenehmen „kleinen Anfragen“. Die sächsische Regierung hat nach einer Mitteilung der „Sächsischen Rundschau“ es abgelehnt, auf Anträge einzugehen, durch die im sächsischen Landtage die Einrichtung der sogenannten „kleinen Anfragen“ einzuführen werden sollte. Die Regierung erklärte, daß sich bei den kleinen Anfragen um Reichstagsangelegenheiten nicht erheben habe, und daß man voraussichtlich dieselbe Erfahrung auch im sächsischen Landtage machen würde. Einzelne Anfragen verurteilten nur viel Arbeit, ohne einen entsprechenden Gewinn zu erzielen.

Der bayerische Abgeordnete Abresch ist auf seine Beschwerde bei der Mainheimer Staatsanwaltschaft hin am Sonnabend Vormittag aus der Haft entlassen worden. Die Entlassung soll erfolgt sein, da nunmehr der bisher unbekannt gewesene Mordmissetäter im Mittelpunkt der Affäre stehenden Fräulein Jule v. Garder ermittelt worden. Wegen der Entlassung hat die Staatsanwaltschaft Einspruch erhoben. Abresch läßt auf Anfrage aus seinen Wahlkreisen erklären, daß er keinen Grund sehe, sein Landtags-

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

131

(Nachdruck verboten.)

Mein Gott! hielt es natürlich für seine Pflicht, dem Vater der Verze zu folgen und mit seiner jungen Frau auf Reisen zu gehen. Daß mich schweigen mit dem glänzenden Glanz dieser Reisen. Sie brachten Abwechslung, Bereicherung — Zufriedenheit, Glück brachten sie nicht; wenn es hoch kam: momentane Beruhigung des Gemüths, der im Innersten des Herzens unablässig fortwährte, wie sehr auch der jungen, wieder aufblühenden Frau an den Höhen, die wir bestiegen, überall in der Gesellschaft, mehr als gehuldet wurde. Ich darf mich rühmen, daß ich reichlich an Lodungen widerstand, mit denen man mich zu umschließen suchte, und ich darf es auch wieder nicht. Denn, wenn ich es tat, wenn mich die Schwärmerei kalt ließ, die ich in heißen Herzen entzündete, die Liebe selbst nicht rührte, welche ich Männern einflößte, deren hohen Wert ich wohl erkannte — es war nicht die Ueberzeugung von der Heiligkeit der Ehe, was mich schützte; es war nicht einmal Stolz; es war, ohne daß ich es wahrte, ein tiefer, bitterer Groll gegen das Schicksal, das mir mein Glück verweigert, das Glück, wie ich es mir erträumt: es war mit einem Worte die Erinnerung jener großen Leidenschaft, die in den Träumen der Nacht durch meine Seele zog, daß das hohe Leben des Tages nur durch ihren magischen Schleiher sah; die Liebe, die, mir selbst unbekannt, mein Herz noch immer erfüllte, wie der Duft des Rosenöls, das längst entschweben ist, die Aristophane, welche es einst gefüllt.

Ich erfuhr es, als es zu spät war: als ich ihn wieder sah.

Es war nicht meine Schuld; ich hatte aus schmerzlicher Zerknirschung erfuhr, daß ich eine umfangreiche Mission schon seit Jahren in Südamerika erfüllte, daß er augenblicklich im fernsten Westen an den Ufern des Stillen Ozeans weilte. Ein Befehl des Papstes, oder, wie er sagte: sein Stern, hatte ihn zurückgeführt. Du glaubst mir, Elise, daß ich die Wahrheit spreche, daß die Verabredung, die zwischen uns getroffen gewesen sein soll, ein Märchen ist. Sie sagen auch weiter, daß ich — sei es nun Verabredung oder Zufall gewesen — das Flug vorbereitete oder unversehens Glück mit raschen Händen ergriff und in gierigen Jügen genossen habe.

Und ich? Ich ging noch an demselben Abend, an welchem wir sich auf dem Fest des französischen Gesandten getroffen, zu meinen Vätern und sagte ihm, daß ich am nächsten Morgen abzureisen hätte — nach Hause. Er hatte keine Gründe angegeben, als er damals seine Stelle niederlegte und mich hierher in die Entfaltung führte: er glaubte auch ich sei verheiratet.

zu dürfen, was mich aus Rom, aus der Welt in die Einsamkeit trieb. Er fragte auch nicht; er hatte ihn ja gesehen, hatte, wie alle Welt, den unsäglichen Zauber verspürt, welcher den unter der Tropenzone zum herrlichsten Mannes Geistes mächtiger noch als den verführerischen Jüngling von damals umstrahlte; er mochte sich erinnern an das, was ihm damals vermutlich schon gute Freunde zugezogen und woran er in seiner Selbstgerechtigkeit und seinem Selbstgefühl sicher nicht gekauft hatte. Jetzt war dieses Selbstgefühl nicht gebrochen, aber erschüttert. In seltsam unheimlichem Licht mochten die verflochtenen Jahre, die über, freudlos, plötzlich vor seinen erschrockenen Blicken stehen; es mochte ihm zum Bewußtsein kommen, was ich alles entbehrt und gelitten.

Aber noch war es so nicht zu spät — in seinen Augen. Ich wollte ja augenblicklich meine Pflicht tun, indem ich vor der Verlobung hob. Er akzeptierte schweigend, was sich nach seinem Dafürhalten von selbst verstand. Wir brachen am nächsten Morgen auf und reisten nach Hause.

Und nun beginnt ein unheimlich-dunkles Spiel, an das ich mit Schaudern zurückdenke, selbst jetzt, wo die verschlungenen Fäden klar vor meinen Augen liegen. Wir hatten die Rollen auf das Schicksal vertauscht. Während ich, stolz auf den Sieg, den ich über mich errungen, mein Haupt erhob und in der Resignation, zu welcher ich mich beurteilte, melancholisch schweigte, bemühtigte sich seiner die Unruhe, die mich bis dahin ungetrieben; wurde er von der Sehnsucht nach einem Glücke gelehrt, auf das ich verzichtete. Er hatte mich geheiratet, weil ich jung und schön und glänzend war, hatte vielleicht auch damals schon in seiner Weise mich zu lieben geglaubt; jetzt — liebte er mich — zum ersten Male — mit aller Leidenschaft, deren er fähig war und die ihm um so verberlicher sein mußte, als er, dem ruhig-liebe Hoking stets das Ideal des vornehmen Mannes gewesen, sich einmal seiner Leidenschaft schämte und ganz gewiß keinen Ausdruck dafür fand, und — was das Schlimmste war — sehen mußte, oder zu sehen glaubte, daß er den Weg zu spät betreten, welcher zu meinem Herzen führte, während ich jetzt noch gefahrt hätte. Eine Frau verließ ihr Herz so schwer gegen des Reich, mit welchem das Bewußtsein geliebt zu werden, sie unheimlich. Ich sah, wie er litt; ich litt furchtbar darunter, denn ich hielt es für unmöglich, daß ich sein Gefühl jemals würde erwidern können, aber ich litt doch auch mit ihm; und Willst du der Liebe so nahe verwannt? Wenn uns Kinder umspiel hätten — vielleicht wäre von vornherein alles anders gekommen, und ich glaube gewiß, ihr holder Einfluß würde in diesem Stadium unseres Verhältnisses eine glückliche Wendung herbeigeführt haben. So oder so wird nicht die Mutter dem Vater gegenüber — es hatte immer nur das Weib mit dem Manne abzurechnen; und kinderlose Eltern sind ein nur zu häufiger Boden für traurige Herzengeschichten.

Und doch — es wäre noch alles, wenn nicht gut, doch wohl besser geworden mit der Zeit, welche ja so viele Himmelshöhe Glorien allmählich unter ihrer Abenddämmerung begräbt, hätte sich meines Gatten nicht ein unglücklicher Gedanke bemächtigt, der bald zur fixen Idee bei ihm wurde. Was ihm, so lange er mich nicht geliebt hatte, als ein Akt der Klugheit, der diplomatischen Reserve erschienen war, unsere Abreise von Rom, erschien ihm jetzt in dem Lichte einer schmachvollen Flucht, einer elenden Fehlgabe, die er sich nie vergeben könne, die ich ihm nie vergeben würde und die er, verstanden wie er war, nur für das hauptsächlichste, ja einzige Mottos hielt, weshalb ich kühl blieb, während er sich verzehrte.

In seiner gewohnten Weise fand er für so vorworene Herzengeschichten keine aufklärenden, beruhigenden Worte; ich wäre noch heute im Dunkeln über diesen Teil meiner Leidensgeschichte, hätte ich nicht aus Briefen meines Vaters, die von meinem Gatten bei seiner zweiten Abreise von Rom in seinem Sekretär liegen gelassen und von Stralbi aufgefunden und mir später mitgeteilt wurden, den wahren Verlauf erfahren. Es ging aus jenen Briefen hervor, daß mein Gatte sich dem Freunde anvertraut, ihm um seinen Rat gebeten hatte, vor allem hinsichtlich des verderblichen Planes, mit welchem er sich trug. Mein Vater hatte auf das Entschiedenste abgeraten, nicht, weil er daran zweifelte, daß ich aus dem Kampfe, in welchen ich gestürzt werden sollte, siegreich hervorgehen werde — eine Werden werde immer und unter allen Umständen ihre Pflicht tun! — sondern weil er das Ganze für ein romantisches Spiel halte, das er in einer französischen Komödie ganz an seiner Stelle finden würde, das in die Wirklichkeit des bewußten Lebens aber nicht passe und zumal einem deutschen Edelmann und einer deutschen Edelmann durchaus ungemessen sei. Wenn wir in unserer Ehe nicht das Glück gefunden, welches wir erhofft, so bedaure er das gewiß von ganzem Herzen; aber er könne kein Mittel der Abhilfe, als den festen Willen, nicht von dem Rechten und Guten zu lassen; und sollte selbst dies Mittel sich nicht bewähren, so müsse der Mensch eben das Schicksal, das er sich doch selbstbestimmt bezieht, in Demut auf sich nehmen und als etwas Unvermeidliches mit Würde tragen. Wir seien nicht auf Erden, um glücklich zu sein, sondern, unsere Pflicht zu tun.

O, Elise, mit welchen Empfindungen habe ich damals diese Briefe gelesen, die ich für den vollendeten Ausdruck eines Denkungsart hielt, welche in dem Formelwesen des Dienstes jede menschliche Regung verlornt hatte und die mich um so mehr empörte, als ich an ihm, der so schreiben konnte, mit wahrhaft schmerzlicher Liebe gegangen und mich von ihm wieder brüderlich geliebt glaubte. Welcher jammervollen Erfahrung hat er bedurft, bis ich begriff, eine wie hohe, wenn auch herbe Weltlichkeit, auf und wieviel treue Liebe aus diesen Worten sprach! (Fortsetzung folgt.)

mandat niedergulegen. Nach Meldungen bayerischer Blätter ist ein vereinfachter politischer Senationsprozess zu erwarten. In Neustadt a. d. S. dem Wohnsitz Abrechs, bereitet eine große Volksmenge dem freizulassenden Abgeordneten Qualitäten. Abrechs bewog sich ein langer Fackelzug zu Abrechs Villa, wo sich die Sympathietendungen erneuerten.

Zentrumsbrüder unter sich. Die beiden Zentrumskämpfer Dr. Helm und Dr. Pichler werden sich demnächst wohl vor Gericht befechten. In dem alten Streit zwischen beiden gibt Dr. Helm dem Wasser Donoprof folgende Worte zu sprechen: „Herr Dr. Pichler erinnert sich vielleicht der Nichtigkeit des Sages, das man sehr kurz Unwahrheiten, Entstellungen, Verdrehungen, Verleumdungen aussprechen kann, daß man diese Unwahrheiten, Entstellungen, Verdrehungen und Verleumdungen aber nicht so kurz wiederlegen kann. Damit glaube ich Herrn Dr. Pichler Gelegenheit gegeben zu haben, die Verleumdungen zu beenden und die Wahrheit auf anderem Wege feststellen zu lassen.“

Dr. Pichler wird nicht umhin können, dem Zentrumsbrüder die Antwort vor dem Rabi zu geben.

Verdorbener Appetit zum „Hissefessen“. Ein amüsantes Vorgang wird aus dem Industriellen Kreis von Grotzsch berichtet, das im Wahlkreis Worna-Pegau liegt, wo am Donnerstag Benasse Hysel einen in allmählichem Steig über den Reichsverbandsgeneral v. Liebert davongezogen hat. Die Konservativen in Grotzsch glaubten so bestimmt an den Sieg Lieberts, daß sie in ihrem Stammtisch ein Schweinefleisch mit „Hissefessen“ für den Abend des Schweinefleisch vorbereiten ließen, und dazu durch das Amtblatt öffentlich einladen. Als dann aber die Niederlage Lieberts bekannt wurde, ließen die Konservativen die delikaten Schweinejagen und die anderen appetitlichen Sachen stecken und verschwand im Dunkel der Nacht unter allerlei Verwünschungen. Zur Freude des Wirtes erbarmten sich dann Liberale und Sozialdemokraten und hielten das „Hissefessen“ ab, für das den Konservativen der Appetit so gründlich verdorben worden ist.

Im Wahlkreis Grotzsch-Pegau haben die Nationalliberalen den Landtagsabgeordneten Wachhorst de Wenzel als Kandidaten aufgestellt. Damit steigen die Aussichten, Herrn Poelch in der Nachwahl zu werfen.

Rückgang der Schüleranzahl. In Frankfurt a. M. ist nach der „Reichen Presse“, zum ersten Male seit Menschengedenken die Zahl der Schüler zu verzeichnen, daß die Schüleranzahl nicht gestiegen, sondern um etwas zurückgegangen sind. Infolge des wachsenden Geburtenrückganges dürfte sogar ein Rückgang der Volksschulanten eintreten, eine Aussicht, die anderen Schulreformen günstig zu sein scheint.

Musland.

Selbstmorde in der russischen Armee.

Das Organ des russischen Kriegsministeriums „Raswedschik“ veröffentlicht auf Grund einer Untersuchung Dr. Protopopow's aufsehenerregende Mitteilungen über die Selbstmorde in der russischen Armee. Auf Grund dieser Angaben stellt es sich heraus, daß die Selbstmorde in der russischen Armee, namentlich seit 1905 gewaltig zunehmen. Nach dieser Statistik begingen in der russischen Armee Selbstmord: 1905 144, 1906 192, 1907 210, 1908 242, 1909 263, 1910 268, 1911 347, 1912 405 und in den ersten acht Monaten des Jahres 1913 377 Militärpersonen. In diesem fanden in den ersten acht Monaten des Jahres 1913 189 Selbstmordversuche und 72 Selbstmorde unter den Offizieren statt.

Diese Zahlen aus offizieller Quelle werfen ein eigenartiges Licht auf die Zustände in der russischen Armee, die nach den psychiatrischen Erklärungen der russischen Söldner „erbereit“ sein soll. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ein Teil dieser Selbstmorde auf die Mißhandlungen zurückzuführen ist, mittels deren auch in der russischen Armee die „Disziplin“ aufrechterhalten wird. Jedoch die große Steigerung der Selbstmorde seit dem Beginn der Revolution weist unzweifelhaft darauf hin, daß die Mehrzahl der Selbstmorde ein Ergebnis der künftigen Genesung ist, mit der die Armee betraut wurde. Zahlreiche Soldaten und Offiziere haben ihrem Leben gewaltsam ein Ende gemacht, weil sie nicht mehr das willkürliche Werkzeug der blutigen Vergewaltigung des Volkes durch die Regierung sein wollten.

Arbeiterunruhen in Petersburg.

In der russisch-amerikanischen Gummifabrik von Dreugolnik, wo viele Arbeiter und Arbeiterinnen infolge von Benzindämpfen an Vergiftungserscheinungen erkrankt sind, ist es zu Unruhen gekommen, die in mehreren Rundgehungsoeffnungen ihren Ausdruck fanden. Die Arbeiter bewachten die Polizei, die die Menge zerstreuen wollte, mit Steinen und verurteilten außer einem Sektionschef der Polizei und drei Schulgelehrten, den Kommandeur der beistehenden Polizei und einen Polizeierzernamen. Nachdem die Polizei Verstärkungen erhalten hatte, wurde die Menge zerstreut. Vier Arbeiter wurden verhaftet. Der Polizeipräsident von Petersburg hat einen Aufpruch erlassen, in dem die Verhaftungsgewalt wird, sich zu weiteren Ausschreitungen hinreißer zu lassen, und die Polizeibeamten aufgefordert werden, im Falle neuer Steinwürfe von der Waffe Gebrauch zu machen.

Die Ansicht der Ärzte über die Vergiftungserscheinungen in der Gummifabrik von Dreugolnik, die an mehr als zweihundert Arbeiterinnen beobachtet wurden, geht dahin, daß sie der Einatmung jener Substanz entspringen, die zum Zusammenfallen der Teile der Gummischuhe dient. Diese Substanz besteht aus einer Chloroform- oder Benzindampfung, deren Verdunstung leicht Ohnmachtsanfälle, Epileptische Krämpfe hervorruft. Die Arbeiter haben die kategorische Forderung gestellt, daß sämtliche Vorzüge der Substanz vernichtet werden, bevor sie die Arbeit wieder aufnehmen.

Der Religionsunterricht in den römischen Volksschulen.

Aus Rom wird uns geschrieben: Dieser Tage werden zum ersten Male seit vielen Jahren in den römischen Volksschulen Religionsstunden erteilt. Die Ausführungsbestimmungen des Gesetzes über den Religionsunterricht legen fest, daß die Stadterverwaltungen für den Religionsunterricht derjenigen Schüler zu sorgen haben, deren Eltern diesen Unterricht beantragen; der Unterricht kann von den Gemeindeführern erteilt werden, falls dieser diese Leistung nicht ablehnt. In den Verwaltungen, in denen die Mehrheit der Stadterordneten sich gegen den Religionsunterricht ausspricht, müssen die Familienväter, die ihn beantragen haben, ihn auf eigene Kosten erhalten lassen und zwar von staatlich geprägten Lehrern. In diesem Falle stellt die Stadtverwaltung nur die Lokale für den Unterricht zur Verfügung. In Rom hatte die Mehrheit der Stadterordneten sich gegen den Religionsunterricht ausgesprochen. Die von den römischen mobil gemachten Familienväter haben nun ihre Forderung, Lokale zu erhalten durchgesetzt. Von 60.000 Schülern wurde der Unterricht nur für 1403 beantragt. An Schulen haben sich nur zwei herstell gefunden, die Stunden zu geben; die anderen Klassen werden von Lehrerinnen, eine von einem Priester, unterrichtet. Die Organisation der Familienväter hat sich die römischen Familienväter angelegen sein lassen, die die Unterschriften gesammelt hat. So

wiel wir wissen, hat die Dame kleine Kinder, die die römische Volksschule besuchen. — Die römischen Lehrkräfte über das erste Resultat, obwohl die Tatsache, daß für weniger als 3 Prozent der Kinder der Religionsunterricht beantragt wurde, nicht allzu erfreulich für sie ist.

Folterung in russischen Gefängnissen. Vor dem Rigaer Gericht findet gegenwärtig ein Prozeß gegen 17 jugendliche Arbeiter statt, die angeklagt sind, an terroristischen Akten beteiligt gewesen zu sein. In einem der Verdächtigten erklärten sämtliche Angeklagte, daß sie während der Untersuchungszeit gefoltert worden seien, um ihnen ein Geständnis zu erpressen. Nach der Folterung seien sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden, der ihnen, als sie ihre Mitleidenschaft auch weiterhin in Abrede stellten, neuerlich mit der Folterung drohte: Die Folterungen seien dann durch mehrere Tage hindurch fortgesetzt worden. Die übereinstimmenden Angaben aller Angeklagten rufen ungemehre große Sensation hervor. Der Prozeß wird noch einige Tage lang dauern.

Auslieferung eines serbischen Anarchisten an Rußland. Aus Belgrad wird gemeldet, daß ein in Rußland verhafteter Anarchist an Rußland ausgeliefert worden ist. Das Blatt „Wienow“ bezeichnet dies als einen ungeschicklichen und gefährlichen Präzedenzfall, die serbische Verfassung verbiete die Auslieferung politischer Verbrecher.

Sieg der Arbeiterpartei in Kapland. Bei den Wahlen zum Provinzialrat für Kapland hat die Arbeiterpartei einen bemerkenswerten Erfolg erzielt, dem um so größere Bedeutung beigegeben wird, als er sich dem Erfolg der Arbeiterpartei in Transvaal anschließt.

Ein Erfolg der mexikanischen Rebellen. Nach den letzten telegraphischen Meldungen ist General Guerrero mit 4000 Mann von der Offside her in Torreon eingedrungen.

Kämpfe zwischen französischen Truppen und aufständischen Arabern. In der Nähe von Sulej-Mana ist es am 25. d. Mts. zwischen aufständischen Arabern und französischen Truppen zu einem ernsthaften Zusammenstoß gekommen. Der heftige Kampf ereignete sich gelegentlich eines Lieferfalles des vorgeschobenen Postens von Janko in der Nacht vom 25. zum 26. März. Die Franzosen erlitten ziemlich beträchtliche Verluste und verloren auch einen Hauptmann. Den französischen Truppen ist es jedoch gelungen, die Eingeborenen trotz ihrer Überzahl zurückzuschlagen.

Die Suche nach Rochette. Die gesamte Schweizer Polizei ist durch die Nachricht, daß der flüchtige Pariser Schwindler Rochette sich in Luzern aufhält, in höchste Tätigkeit versetzt worden. Man hat sofort umfangreiche Untersuchungen eingeleitet, die jedoch ergebnislos blieben. Man hält das Gerücht für unzutreffend und ist der Ansicht, daß Rochette sich entweder in Luzern nur kurze Zeit aufgehalten hat oder den Brief durch einen Dritten besorgen ließ.

Verhaftung russischer Espione in Konstantinopel. Vier russische Offiziere sollen bei der Aufnahme der Wosporus-Befestigungen ertappt und verhaftet worden sein.

Der Abret grüßt den Kaiser. Fürst Wilhelm von Albanien hat an Kaiser Wilhelm, der auf der Reise nach Korfu auf der „Dohengoltern“ die albanische Küste passierte, ein Funkentelegramm geschickt, in dem er dem Kaiser glückliche Reise und angenehmen Aufenthalt wünscht. Kaiser Wilhelm, der von dieser Aufmerksamkeit des Albanienfürsten außerordentlich angenehm berührt war, antwortete in einem in den herzlichsten Worten gehaltenen Funkentelegramm. — Der neubadene Abret scheint also bisher noch nicht zu Schaden gekommen zu sein.

Kämpfe albanischer Gendarmen mit aufständischen Griechen. Nach Meldungen aus Valona wurden die albanischen Gendarmenabteilungen, die zur Behebung der von den griechischen Truppen geräumten Gebiete abesandt worden waren, in den letzten Tagen wiederholt von militärisch ausgerüsteten und unter dem Kommando griechischer Offiziere stehenden griechischen Truppen überfallen. Es kam zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf über zwanzig albanische Gendarmen getötet wurden. Größere Abteilungen der hellenischen Bataillone, die unter dem Kommando des griechischen Obersten Soultis und eines griechischen Hauptmanns stehen, sind auf dem Marsche gegen Korika begriffen.

Gewerkschaftliches.

Zum Kapitel „Schutz der Arbeitswilligen.“

Die Streikjustiz feiert Triumphe! Anlässlich des Düsseldorf-Dachdeckerstreiks im Juli v. J. bedingte sich der Dachdecker Schmidt als nützliches Element. Am Abend des 30. Juli traten einige Streikposten den Sch., als er mit noch zwei Arbeitswilligen eine Karre vor sich herzog. Der Streikleiter A. ging auf Sch. zu und stellte ihn zur Rede, warum er sein wiederholt gegebenes Versprechen nicht gehalten habe. Statt einer Antwort griff der Arbeitswillige nach seinem Dachdeckerhammer, worauf mehrere Streikende zusprangen und dem Sch. das Werkzeug entzogen. Auch wollten sie die anderen Werkzeuge, die der Arbeitswillige eventuell zur Verhandlung der Arbeiter hätte gebrauchen können, von der Karre auf die Straße. Dieser Vorgang führte zu einer Anklage gegen die Streikenden. In der Verhandlung vor dem Düsseldorf-Schöffengericht bezeichnete der Ankläger — mit einer Ausnahme — alle Angeklagten für schuldig. Das Gericht ging über die Anträge des Anwalts weisheitlich hinweg und verurteilte den Streikleiter A. zu zwei Monaten Gefängnis (Antrag 60 M. Geldstrafe), den Dachdecker S. zu vier Monaten Gefängnis (Antrag 2 1/2 Wochen) und den Arbeiter J. zu drei Monaten Gefängnis (Antrag 3 Wochen). Freigekündigt wurde der Arbeiter G., der nachweisen konnte, daß er unter Anklage gekommen war, obwohl er an dem fraglichen Tage überhaupt nicht in Düsseldorf befand. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß man mit Absicht hohe Strafen ausgeworfen habe, um dem „Terrorismus“ der Arbeiter entgegenzutreten und die „Freiheit der Arbeit“ zu schützen.

Wie leicht übrigens unsere Gerichte dabei sind, gegen Arbeiter Anklagen zu erheben, wenn es sich um den Schutz der Arbeitswilligen handelt, zeigte auch eine andere Verhandlung vor dem Düsseldorf-Schöffengericht. Bei dem Streik in einer Metallfabrik hatten einige Zimmerleute mit mehreren Streikbrechern, die in einem von der Straße sichtbaren Keller arbeiteten, Streit bekommen, in dessen Verlauf die Arbeitswilligen beleidigt sein sollten. Als ein Schutzmann herankam, riefen die Zimmerleute davon, während der von der Organisationskommission aufgestellte Streikposten auf seinem Wege verbot. Trotzdem der Posten sich an der neuen Streikerei nicht beteiligen wollte, bekam er eine Anklage wegen Beleidigung der Arbeitswilligen. Der Gericht konnte von dem Beleidigten keine Sicherheit des Streikposten als Täter bezeichnen, nur der Schutzmann erklärte, daß er aus einer Entfernung von 100 Metern den Angeklagten in gefährlicher Stellung vor dem Keller gesehen und aus jenem Verhören den Eindruck gewonnen habe, als ob der Streik-

posten schimpfte! Diese Aussage genügte dem Staatsanwalt um zwei Wochen Gefängnis zu beantragen. Das Gericht sprach aber den Angeklagten frei.

Stadt und Provinz.

Vertikale Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Für Breslau sind die Tarifverhandlungen des im Jahre 1913 geschlossenen Tarifvertrages für das Baugewerbe bis zum Schlusse des Jahres 1913 nicht erledigt worden. Es bleiben noch folgende Forderungen bestehen:

1. Den Putzern, welche die Putzarbeit im Stundenlohn ausführen, ist derselbe Lohn zu zahlen, den die Mauerputzer als Vorkordvorschuss erhalten, nämlich bei Zinnenputz 10 Wfg., bei Außenputz 15 Wfg. mehr die Stunde, als der Mauerlohn beträgt.
2. Den Trägern, welche zu Putzern tragen, die Putzarbeit im Stundenlohn ausführen, erhalten denselben Stundenlohn wie jene, die zu Mauerputzern tragen, d. h. 9 Wfg. mehr als der Stundenlohn der Mauerer.
3. Der Unterschied im Stundenlohn der Träger, wonach derselbe im Keller und Barriere 3 Wfg. geringer ist, als in den übrigen Etagen fällt fort. Es ist nur ein einheitliches Stundenlohn zu zahlen und zwar der höhere wie er für die Etagen festgesetzt ist.
4. Der Stundenlohn der Kalkschläger ist 8 Wfg. höher als der Hilfsarbeiter. Bisher heißt es 2 bis 3 Wfg. und die Folge davon ist, daß bloß 2 Wfg. mehr gezahlt werden.
5. Bei Auslandsarbeit unterliegt das Rogelgeld der freien Vereinbarung, es darf jedoch nicht niedriger sein, als bei Inlandsarbeit. Bei den örtlichen Verhandlungen verweigerten sich die Breslauer Unternehmer über diese Punkte zu verhandeln und erklärten, sie schätzten eine Lohnerhöhung in sich. Die Lohnhöhe sei jedoch durch Dienstbuch geregelt. — Der Mauerverband wandte sich deshalb an das Hauptamt für Berlin und dieses erklärte, daß die Punkte in Breslau zu regeln seien. Das örtliche Amt hält daher am Dienstag eine Sitzung ab, bei der Oberbürgermeister a. D. Dr. Wendt den Vorsitz führen wird. Die beiden anderen Unparteiischen sind zwei Stadträte.

Zur Tarifbewegung der Breslauer Heizungsmonteur. Die Verhandlungen mit den Unternehmern, über die Philipp in der am Sonntag im Gewerkschaftshaus abgehaltenen Versammlung der Monteur und Helfer berichtete, ist abermals ergebnislos verlaufen. Inessen haben die Arbeiterbesten Tarifentwurf dem Metallarbeiterverbande zur Übermittlung übermitteln, der nicht weniger als 33 Punkte enthält. Die Vorkordlöhne sollen nach dem Berliner Tarif gezahlt werden, mit einem Abstrich von 20 Prozent. Demgegenüber bemerkte Philipp, daß in Berlin nur 14 Prozent über die Breslauer Löhne gezahlt werden, der Abstrich von 20 Prozent erweise demnach als zu hoch. In Bezug auf die Stundenlöhne wollen die Unternehmer nur geringe Zugeständnisse machen. Im allgemeinen enthält der Tarifentwurf der Arbeiterbesten gegen den alten Entwurf eher Verschlechterungen als Verbesserungen. Die 33 Punkte wurden eingehend beraten und die Gegenanschläge der Tarifkommission aufgegeben. Erst am dem 31. d. Mts. finden wiederum Verhandlungen mit den Unternehmern statt, die vor ausschließend entscheidend sein werden.

Deutsches Reich und Ausland.

Die Berliner Brauerarbeiter haben am gestrigen Sonntag mit 2568 gegen 1220 Stimmen die Ablehnung des Angebots der Arbeitgeber für den neuen Tarifvertrag und damit des Streiks in den Streik beschlossen. Da am 1. April dieses Jahres der alte Tarif abläuft, so dürfte an diesem Tage der Streik beginnen, der voraussichtlich durch die Beilegung der Wirtschaftslieben haben wird.

Zur Ausperrung in der Solinger Waffenindustrie. Nach dem die Suche nach Streikbrechern bisher erfolglos geblieben ist, suchen die Unternehmer die vorliegenden großen Warenaufträge auswärts beschaffen zu lassen. Es ist jedoch in den meisten Fällen gelungen, daß diese Streikarbeit wieder nach Solingen zurückgeschickt wurde.

Das den ausperrungswilligen Unternehmern das Messer an der Kehle legt, beweist die Tatsache, daß in einer Reihe von Fällen Waffenfabrikanten einzeln an die Arbeiter herantreten und, um sie zu bewegen, weiter zu arbeiten. Natürlich lehnten die Arbeiter das ab. Ein ehrliches Verhandeln mit den Arbeiterorganisationen lehnt der Unternehmerverband nach wie vor ab, trotzdem die Arbeiter dazu bereit sind.

Ein Stillstand des gesamten Verkehrs und der Industrie, soweit er von der Elektrizität abhängig ist, wird für die nächste Woche in London befürchtet, da die Unternehmerorganisation die Forderungen der Elektriker usw. entschieden abgelehnt hat; besonders folgenschwer dürfte eine Betriebs-einstellung der Untergrundbahnen werden. Beide Teile, Unternehmer und Arbeiter, sind in der elektrischen Industrie gut organisiert. Der bedingte Streik war schon für Sonnabend angekündigt.

Eine Konferenz von Vertretern der englischen Gewerkschaften des Transportgewerbes und ungelernter Berufe, die zusammen rund 400.000 Mitglieder zählen, beschloß im Prinzip den Zusammenschluß. Ein detaillierter Verschmelzungsvorschlag wird allen Mitgliedern zur Abstimmung vorgelegt werden.

Ausstand in Rußland. In der Gummifabrik in Prowodnik, in der die Arbeiter einer Abteilung in den Ausstand getreten sind, haben bisher 3800 Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

Arbeiterbewegung in Frankreich. In der staatlichen Tabakmanufaktur in Nancy (Frankreich) legten alle 1100 Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder, um die Wiedereinstellung von drei gemäßigteren Kollegen zu erzwingen.

In Paris treten 400 Arbeiter und Arbeiterinnen eines großen Belgischgeschäftes in den Streik, weil man nach Einführung neuer Maschinen eine bedeutend höhere Produktion und Intensivität der Arbeit verlangte bei alten Löhnen und gehnolliger Arbeitszeit.

Regalarbeiterstreik in Spanien. In der spanischen Provinz Katalonien dehnt sich der Regalarbeiterstreik immer mehr aus. Die Regierung, die erst im Vorjahre einen gleichen Streik durch die Verordnung des Behnntendenzgesetzes beendete, wendete sich jetzt gegen die Arbeiter, die endlich die Durchführung der versprochenen Reform fordern. Obendrein überläßt sie das Streikgebiet mit Militär.

Genossen!

Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Ihr wenig Bemittelte

und Krankenaffen: Behandlung mit köstlichen Mitteln, die nicht nur die Schmerzen lindern, sondern auch die Kräfte stärken. Erlaubt euch ohne Furcht, Konsultation mit dem Arzt zu vermeiden. **Handelsstrasse 35, L. 8-10, Zahn- und Mund-Heilung, Berlin-Schöneberg, Postfach 10-12 und 13-14.**

Berlin-Neukölln.

Butterhandlung Metropol

Breslau.

zwischen Ursulinerstrasse

Schmiedebücke 29a

und Messergasse

Dienstag, den 31. März, vormittags 9 Uhr: Eröffnung.

jeder Käufer erhält am Dienstag und Mittwoch beim Einkauf von Waren im Betrage von 1 Mk. ein Eröffnungspräsent.

Vereine und Versammlungen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Breslau.

Dienstag, den 31. März, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses eine

Vertrauensmänner - Versammlung

Tagungsordnung:

1. Welche Aufgaben erwachsen uns bis zum Ablauf des Tarifvertrages am 15. Februar 1915. Referent: Kollege Seibold.
2. Diskussion.
3. Die Agitation in den geschaffenen Agitationsbezirken. Kollegen! Es darf kein Vertrauensmann fehlen. Die außerordentlich wichtige Tagungsordnung macht das Erscheinen aller durchaus notwendig.

18503
Geladen sind alle Funktionäre, Delegierte, Branchenleiter sowie Hausstärker.
Die Lokalverwaltung.

Bauarbeiter, Maurer, Zimmerer

Wir machen hiermit alle im Bau- und Betongewerbe tätigen Kollegen darauf aufmerksam, daß ab 1. April 1914 laut Schiedsspruch eine

allgemeine Lohnerhöhung von 3 Pf. pro Stunde

für das Lohn- und Vertragsgebiet Breslau eintritt. Wo bei der Lohnzahlung am Sonnabend, den 4. April, diese Lohnerhöhung nicht gezahlt worden sollte, sind hiervon sofort die beteiligten Gewerkschaftsbüros zu benachrichtigen.

Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Breslau.
Zentral-Verband der Zimmerer, Zahlstelle Breslau.

Verichtigung.

Achtung!

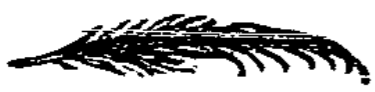
Die verbindliche

Maurer!

18454

General-Versammlung

der Kranken-, Unterhaltungs- und Sterbefälle der Breslauer Maurergesellschaft findet Dienstag, den 28. April 1914, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, Zimmer 11, statt.
Z. N.: Joseph Paritzke, Vorsitzender.



Am 28. d. Mts., mittags gegen 2 Uhr, verchied nach langen, schweren Leiden unser lieber Kollege, der Droschkenführer

Max Peipe

Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren

Die Sektion der Breslauer Droschkenführer.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle Elftausend Jungfrauen. — Trauerhaus: Michaelisstraße 4.

„So Wasch“

Der neue Wasch-Apparat

reicht in 5 Minuten schmutzige Wäsche, ohne zu reiben, kochen, kinsten, ohne Chlor.

Nur mit heissem Wasser und Seife.

Preis nur Mk. 7.50.

Gratlose Vorführung findet am Montag, Dienstag und Mittwoch dieser Woche, nachmittags 8 Uhr und abends 7 Uhr, im Exhibitionen „Wohlfahrt“, Randersstraße 54, statt. Der Apparat ist im Saal und Schmiedebücke 20 zu haben.

Allein die drei Sorten Seelachs, Cablian, Schellfisch brachte heute von unseren eigenen 40 Fischkähnen

Dampfer „Hudover“ 138500 Pfund
„Dreslau“ 132000
„Hela“ 140000

405500 Pfd.

12350 Pfund.

2 extra billigen Fischtage

Sie erhalten wiederum nur 1. Qualität zu folgenden konturrenzlos billigen Preisen:

Cablian 19 Pfund
Brachtd. Seeforellen 19 Pfund
ff. Seelachs im Anschnitt 19 Pfund

grüne Serringe 3 Pfund 35

1 kg. Bündlinge 78

Nordsee

Geschäftl. Foeder Trapp.

Nur Schmiedebücke 19, rechts 1. Ring aus, Fernspr. 5290 u. 5291.
Breslauer Gewerkschaftshaus (Breslauer), Randersstraße 42/23.

18498

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

18498

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

(Zahlstelle Breslau.)

Wichtig! Versammlung!

Wetzer u. Vollerer! Dienstag, den 31. März, abends 8 Uhr, im Zimmer 5, neben dem 11. März-Zimmer des Gewerkschaftshauses.
Tagungsordnung: 1. Welches Interesse besteht bei den Politikern und Beamten in Bezug auf den Ablauf des Tarifvertrages? 2. Unsere Agitation im laufenden Jahre! 3. Branchenangelegenheiten und Berichtswesen. 18504
Kollegen, die Tagungsordnung ist so gestellt, daß jeder benutzende Kollege nicht fehlen darf. Z. N.: Arthur Bauer.

Strehlen.

Wittwoch den 1. April, abends 8 Uhr

gemeinsamliche Sitzung

Alle Mitglieder der Gewerkschaften, Experten und Bildungsvereine, Gewerkschaftsleiter und Wahlvereine bei Herrn Knoll, Wichtige Tagungsordnung. 18502
Der Einberufer.

Arbeiter-Sänger-Vereinigung

= Breslau und Umgegend. =

Sechswöchentliche Probe.

Donnerstag, den 2. April 1914 abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses.
Geleit wird: Fest-Ohymne von Weinzierl, Ländler des Verliebten. Krönung des Tag. 18495
Die Ortsverwaltung.

Dominikaner

Montag den 30. März:

Damen-Ringkampf

Endloser Jubel und Beifall. Das glänzende Programm nur noch 2 Tage Freikarten gültig. 18495

Ehrender Nebenerwerb

Ein guter Gedanke macht reich

Gratlos Gratlos

1000 gedr. Anregungen

Patentbüro Silesia

Breslau, Dominikanerplatz 1a.

5639

Gänsefedern

55jährige Landwirth und Damm eingetrag. Hpt. von 1 Mk. an, auch ungeschliff. Hpt. streng reell bill. Best. Friedr. Edelheimstr. 45. (Rein Laden.) Nähe Deutscher Kaiser.

Bräuer's Festsäle, Pöpelwitz.

Heute grosses Tanzkränzchen mit Orchesterbegleitung. Robert Bräuer.

holfsteinischen Magerkäse

in prima Qualität, das halbe Pfund nur 20 Pfg.

Prima Ziegele Käse

unseres Betriebes Strehlen per Stück, ca. 350 Gramm, nur 15 Pfg.

Sartzkäse

nach Art französischer Weichkäse, sehr schmackhaft, pro Stück 8 Pfg. Gratzkäse pikant.

Für die Haushälterin als Heilmittel gegen Magen- und Darmleiden ist unser erst orient. Joghurt unübertroffen.

Reine Suppenzubereitung. Qualität und Quantität! Bestellt durch die Bestellschreiben und Händler. Nichtbestellbar werden gesucht und erhalten Händlerbezugspreise.

Breslauer Molkerei e. G.

Bestellstraße 51/52 :: Telefon 510. 10020

Alkoholfrage und Arbeiterklasse

von Dr. Fröhlich. Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre. Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolportiere.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

18498

18498

18498

18498

Stadt-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr: „Margarete.“

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Einmaliges Gastspiel der Kammerdame“

Minnie Mast

„Fra Diavolo.“

Die Ausgabe der vorbestellten Eintrittskarten für die Aufführung von „Fra Diavolo“ am 5. April 1914 findet nur heute Montag, den 30. März, nachmittags von 3—5 Uhr an der Kasse statt, die vom 7. April, Dienstag, den 31. März, ebenfalls nachmittags von 3—5 Uhr. Ueber nicht abgeholte Eintrittskarten wird von Dienstag resp. Mittwoch ab anderweitig verfügt. 18516

Lobe-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide“

Dienstag 7 1/2 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide“

Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Als ich noch im Flügelkleide“

Thalia-Theater.

Montag, Gruppe J. 8. Vorstellung: „Professor Bernhardt.“

Mittwoch, Gruppe K. 8. Vorstellung: „Professor Bernhardt.“

Donnerstag, Gruppe L. 8. Vorstellung: „Professor Bernhardt.“

Schauspielhaus (Operettenhaus.)

Montag, 8 Uhr: „Voltenblut.“

Dienstag, 8 Uhr: „Voltenblut.“

Mittwoch, 8 Uhr: „Voltenblut.“

Lieblich's Etablissement

Nur noch wenige Tage: Das in die Hände der Herren 7 jugendliche „Schönheiten“.

„Der zerbrochene Spiegel.“

18541 Montag 8 Uhr.

Samstag, den 5. April, Nachmittag-Vorstellung.

Viktoria-Theater.

„Der Liebesonkel.“

Anf. Wochentag, 8, Sonntag, 7, 8 U. Sonntag Nachm. - Vorstellung.

Bei halben Preisen. Bons wochentags gültig. 18497

Klugheit

Wer gut und billig kauft, Kugeln, gute Stoffe, 10 Mk. nach Maß, mundbar, 17 Mk. Knäuelabrit Maßstr. 17a, 1. Etg. 18636

Uhren

Alter

Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebücke. 18475

Bekanntmachung der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Witz Rücksicht auf den erfahrungsgemäß zahlreichen

Wechsel des Hauspersonals

zum Quartalschluß weisen wir recht dringend darauf hin daß die An- und Ummeldungen zu unserer Krankenkasse pünktlich innerhalb von 3 Tagen erfolgen müssen, weil widrigenfalls vom Versicherungsamt Geldstrafen bis zu 300 Mark festgesetzt werden können.

Die Meldungen müssen schriftlich auf den von der Kasse vorgeschriebenen Formularen erfolgen.

Eine recht wesentliche Erleichterung für die Arbeitgeber des Hauspersonals (Dienstverrichtungen) haben wir mit dem Versicherungsamt und infolge des Entgegenkommens des Polizei-Präsidenten geschaffen.

Indem die polizeilichen An- und Abmeldeformulare so erhalten werden, daß auf einem Anhange zugleich die Meldungen für die Allgemeine Ortskrankenkasse enthalten sind.

Diese Formulare — polizeiliche und Krankenkassen-Meldungen zusammen — können bereits vom 1. April 1914 an benutzt werden und sind zum Preise von 2 Pfg. pro Stück in unserer Geschäftsstelle und in sämtlichen Papierhandlungen am Orte erhältlich.

Die Formulare sind auf dem zuständigen Polizeikommissariate genau ausgefüllt in 2 Stücken abzugeben.

Breslau, den 29. März 1914. Andres, Vorsitzender.

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

18497

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. März.

Fußgänger-Tunnel.

Zwei neue Vorschläge der Eisenbahnverwaltung für den Fußgänger-Tunnel durch den Oberbahnhof sind, wie bereits mitgeteilt, vom Magistrat als unannehmbar abgelehnt worden.

Die Landtagsabgeordneten Dr. Bitta, Courabt, Koniechy und Dr. Wagner sind wegen der Herstellung einer Fußgängerunterführung durch den Oberbahnhof mit der königlichen Eisenbahndirektion hier in Verbindung getreten und auch bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten vorstellend erschienen.

Der eine nimmt den Gedanken wieder auf, daß der Tunnel unmittelbar an der südlichen Giebelwand des jetzigen Empfangsgebäudes angelegt werden soll, wie die Stadtverordnetenversammlung genehmigt hat.

Der andere Vorschlag der Eisenbahndirektion sieht den Tunnel unter Beibehaltung des südlichen Ausganges am Treibhauer Platz in rund 55 Meter Abstand vom Empfangsgebäude schräg zu den Gleisen in der Richtung auf den Mittelpunkt der Bergmannstraße vor.

Die Stadtkommission hat beide Vorschläge abgelehnt. Auch wir sind der Meinung, daß sie nicht annehmbar sind, die erste wegen der gefährlichen Treppenanlage, die zweite, weil der große Kostenaufwand, den sie nötig macht, in keinem rechten Verhältnis steht zu dem geringfügigen Vorteile, den die Einwohner durch sie haben würden.

Die Vorstandswahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Breslau.

Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, wurde im Kassenlokal der allgemeinen Ortskrankenkasse der Vorstand gewählt.

Die Arbeitgebervertreter hatten zwei Vorschlagslisten eingereicht. Zu wählen waren 5 Arbeitgeber. Gewählt wurden: Geschäftshauptmann Gieseler, Direktor Wende, Malermeister Leuschner, Malermeister Lehnhardt und Malermeister Jakob.

Die Arbeitnehmervertreter hatten vier Vorschlagslisten eingereicht. Zu wählen waren 10 Arbeitnehmer. Gewählt wurden: von Liste I (eingereicht vom Verbands der katholischen Arbeitervereine, Sitz Berlin, und dem Verband katholischer Vereine erwerbsfähiger Frauen und Mädchen, Sitz Berlin: Arbeitersekretär Sonntag, Verbandssekretärin Boehm, Fräulein Stubenmädchen Garmig und Schömannsfrer Wetzell, von Liste II

(freie Gewerkschaften): Maler Schönfelder, Schiffbauers Fliche und Bildhauer Andres (bisheriger Vorsitzender), von Liste III (evangelische Arbeitervereine, christliche Gewerkschaften und Kaufmännischer Verband weiblicher Angestellter, Sitz Berlin): Gewerkschaftssekretäre Gottschall und Arbeitersekretär Stein, von Liste IV (Frauenliste): Geschäftsführerin Barleben. Auf jede Liste kamen außerdem für jedes Vorstandsmitglied je zwei Ersatzvertreter. Die Wahl des Vorsitzenden wird später vorgenommen.

Beihilfen an soldatenreiche Familien.

Familien, von denen eheliche oder den ehelichen gleichgeschlechtliche Söhne durch Ableistung ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheere, in der Marine oder in den Schutztruppen als Unteroffiziere oder Gemeine eine Gesamtdienstzeit von sechs Jahren zurückgelegt haben, erhalten befristet auf Verlangen Aufwandsentschädigungen von 240 Mark jährlich für jedes weitere Dienstjahr eines jeden seiner gleichgeschlechtlichen zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht genügenden Sohnes in denselben Dienstgraden.

Auf die Aufwandsentschädigungen haben Anspruch die Eltern, falls solche nicht mehr vorhanden sind, die Großeltern. Der Anspruch auf Aufwandsentschädigung ist bei der Gemeindebehörde des Ortes, wo der Berechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, innerhalb vier Wochen nach Eintritt des Sohnes, dessen Militärbedienst den Entschädigungsanspruch begründet, anzumelden. Die Geltendmachung des Anspruches ist nach Ablauf von sechs Monaten nach der Entlassung oder dem Tode des Sohnes ausgeschlossen.

Die Aufwandsentschädigungen sind erstmalig für die Zeit vom 1. Oktober 1913 bis 31. März 1914 zu zahlen. Die Berechtigten haben also ihre Ansprüche bei der Gemeindebehörde (in Breslau beim Magistrat) ihres Aufenthaltsortes schnellstmöglich anzumelden.

Die Mieselfeibanlage der Pflanzanstalt in Herrnrottsch.

Wie bereits kürzlich erwähnt, wird bei Erweiterung der Pflanzanstalt in Herrnrottsch auch eine Mieselfeibanlage zur Aufbarmachung und Verwertung der Abwässer geschaffen.

Bisher war zur Abführung der Abwässer von der Anstalt nur ein sogenannter Kleinwasserkanal vorhanden, der nur Spül- und Regenwasser aufnahm und in die nahe Weistritz führte. Fäkalien und Schmutzstoffe wurden aus gesundheitlichen Gründen, um das Wasser der Weistritz nicht zu verunreinigen, nicht vom Kanal aufgenommen werden. Die Kanäle sind deshalb auch jetzt noch als Trockenstreifen angelegt, werden aber, sobald die Mieselfeibe fertig sein werden, an den Kanal angeschlossen. Die Größe des neuen Mieselfeibes beträgt 7 1/2 Hektar. Ein neuer Betonrohrkanal von 30 Zentimeter Durchmesser und über 1/2 Kilometer Länge führt von dem alten Kanal, wo dieser in einem Bogen nach Westen abbiegt, um zur Weistritz zu laufen, nach dem Mieselfeibe und dient zur Aufnahme der Abwässer. Der neue Kanal mündet in einem großen und tiefen Schmutzwasserbrunnen, aus dem die Abwässer mit maschinell betriebener Pumpe hochgehoben und in die zu beiden Seiten des Mieselfeibehanges gelegenen Weistritz oder Schlammbecken geleitet werden. Das übrigbleibende Feib ist in acht, annähernd gleich große Teile zerlegt die von einander durch niedrige Erdwälle getrennt sind. In etwa 1 bis 1,25 Meter Tiefe sind, über das ganze Feib verteilt, in Entfernungen von rund 10 Metern, Drainageleitungen eingelegt worden, die in einen, an zwei Stellen das Beieigenwasser ausmündenden tiefen Entwässerungsgraben münden. Nachdem die Abwässer in den Schlammbecken die groben Schmutz- und Schluffstoffe abgesetzt haben, werden sie in drei hochgelegenen Zuleitungen geleitet, von wo aus in jedes Feib ein besonderer, mit einer Stein- und Entschärfung versehener Mieselfeibe abgewirft. Durch Reiben einer solchen Schlinge wird das angeschwemmte Feib, das dazu besonders planiert und mit entsprechenden Gefälle versehen worden ist, mit Abwässern vollständig überspült, ein Vorgang, den man Reiben nennt. Infolge der eingelegten Drainageleitungen versickert das Wasser sehr schnell und nur die Düngstoffe bleiben an der Oberfläche zurück, um dann der Landwirtschaft nutzbar gemacht zu werden. Das Scherwasser sammelt sich in dem bereits erwähnten Entwässerungsgraben an; von hier führt ein neuer Betonrohrkanal, gleichfalls von 30 Zentimeter Durchmesser und 1/2 Kilometer Länge zurück an die gleiche Stelle, an der der Zufußkanal von der alten Leitung abgewirft, und bringt das gereinigte

Wasser in den alten, in die Weistritz mündenden Kanal. Dieses Wasser fließt aber selbstständig nur so lange ab, als der Wasserstand in der Weistritz niedriger ist, als die Kanalhöhe; bei Hochwasser z. B. muß das Wasser mit maschineller Kraft in den Kanal gedrückt werden, weshalb diese Kanalleitung als Druckleitung hergestellt werden mußte.

Mit den Arbeiten wurde von der Breslauer Firma Ernst Jäca im Herbst vorigen Jahres begonnen. Die beiden Kanäle und die Druckleitungen sind bereits fertig, und gegenwärtig ist man mit dem Planieren und Einbäumen der einzelnen Mieselfeiben und Herstellung des Schmutzwasserbehälters beschäftigt. Mit dem Bau des Maschinenhauses wird gleichfalls in nächster Zeit begonnen, damit die gesamte Anlage spätestens bei Eröffnung der beiden neuen Krankenhäuser betriebsfertig ist.

Ein Weisheitsfest für die schulentlassene Jugend

veranstaltet der Bildungsausschuß der freitragenden Arbeiterschaft am Sonntag vor Ostern, dem sogenannten Palmsonntage. Dasselbe ist in erster Linie für die Kinder der Arbeiter bestimmt, die an den diesjährigen Ostern zur Schulentlassung kommen und für deren Eltern. Soweit der Raum es zuläßt, haben auch ältere Jugendliche und andere Personen Zutritt, jedoch keine Kinder unter 14 Jahren.

Das Weisheitsfest wird mit einigen dem Charakter des Tages angepaßten Liedern des Frauen- und Mädchenchors „Froh, Sinn“ eröffnet, worauf die beliebte Bühnenkünstlerin, Fräulein Stephanie Zalka, die Anwesenden durch den Vortrag von Gedichten erfreuen wird. Nach einigen Violinensolos des Fräulein Elisabeth Schulz folgt eine kleine Ansprache des Herrn Fabrikbesizers Georg Frey. Der zweite Teil des Programms wickelt sich in ähnlicher Weise ab.

Indem wir die Eltern von Knaben und Mädchen, die dies Jahr zur Schulentlassung kommen, heute schon auf das Weisheitsfest hinweisen, bitten wir, ihre in die Welt hinaustretenden Kinder alle zu dieser Feier zu schicken, vielmehr sie selbst dahin zu begleiten. Die Ostern zur Entlassung kommenden Jugendlichen haben freien Zutritt, die Erwachsenen zahlen 10 Pf., die Teilnehmer im Alter von 15-18 Jahren nur 10 Pf. Eintritt. Programme sind in der „Volkswochen“, Neue Graupenstraße 7, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 38, und im Altagersengasse, ferner bei Frau, Humboldtstraße 8, bei Reichelt, Matthiasstraße 149, und bei Paul Berndt, Leichenstraße 33, zu haben.

Die städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule

in Breslau dient der Ausbildung von Handwerkern, besonders Kunsthandwerkern, in der selbstständigen Entwurfs-, Werk- und Geschäftsführung sachlicher Aufgaben.

In der Tagesschule besetzen zur Zeit Klassen für Tischler, Möbelschreiner, Stein- und Holzschreiner, Schmiedeweber, Gold- und Silberarbeiter, Gravur-, Zisel-, Maler-, Schriftsetzer und Buchbinder, Lithographen und Strickwinder, Wäschbinder, Schlosser und Mechaniker.

Als Beihilfer werden in der Regel nur solche junge Leute aufgenommen, die ein mindestens zweijähriges Praxisnachweisen können. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Magistrats. Als Ausweis über die Aufnahme erhalten die Schüler für jedes Schuljahr eine Schulkarte, die auf den Inhaber lautet und nicht übertragbar ist.

Das Schulgeld beträgt jährlich bei den Tagesschulen bei wöchentlich 1 bis 12 Stunden 20 Mark, bei wöchentlich 13 bis 24 Stunden 40 Mark, bei wöchentlich mehr als 24 Stunden 60 Mark; Abendklassen bei wöchentlich 1 bis 4 Stunden 12 Mark, bei wöchentlich mehr als 4 Stunden 18 Mark. Für Reichsanwähler wird der fünfte Teil dieser Sätze berechnet. Verkürzungen in den Abendklassen zahlen kein Schulgeld.

Bedürftigen und würdigen Schülern kann das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden; in besonderen Fällen können auch laufende Beihilfen bewilligt werden. Diese Vergünstigungen werden jedoch in der Regel nur nach mindestens einhalbjährigen Schulbesuch und Anmelden nur unter besonderen Bedingungen gewährt.

Gefuche um Freischule und Beihilfen sind unter Beifügung eines amtlichen Zeugnisses über die Mittellosigkeit an den Magistrat zu richten. Die Einreichung eines Gesuches freistellt nicht von der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung des Schulgeldes. (Siehe Anzeige in der heutigen Nummer.)

Karl Hendell-Abend.

Dichter-Abende vermögen gemeinhin auf das große Publikum nicht sehr verwernd zu wirken. Mit Unrecht, Karl Hendell, „war nur“ Dichter, ist wohl ohne Frage einer der sympathischsten unserer modernen Dichter. Und da auch er mittlerweile ein „Zünftiger“ geworden ist, (am 7. April) glaubte der Bildungsausschuß ihn am besten zu ehren, indem er ihm einen Dichterabend widmete. So wurden denn am Sonntagabend im großen Saale des Gewerkschaftshauses Hendellsche Gedichte vorgelesen und gesungen. Aber nicht nur ein bloßer Hendell-Abend; es war nebenbei, — bei aller Hochachtung vor den anderen Mitwirkenden muß es dennoch gesagt werden — ein Boensgen-Abend. Die hervorragende künstlerische Persönlichkeit des Bertold Dr. Boensgen-Albertin (Boensgen) gab dem Abend ein ganz besonderes Gepräge. Einen idealeren Interpreten als Boensgen-Albertin kann sich Karl Hendell gar nicht wünschen. Es ist schon an sich ein Genuß, seinem wundervollen Sprechorgan zu lauschen; trägt er nun gar mit seiner Hangvollen aber jeder schärfen Härte entbehrenden Tenorstimme Hendellsche Kampfsprüche vor, so reißt er alles mit fort. Dem Rhythmus dieser Sprache kann niemand widerstehen. Aber nicht nur mit seinem dramatisch gezeichneten, pathetischen Vortragstil — für den seine das Wesen des Dichters erschöpfende Bestreben ein Muster war — erweckten Volkstümlichkeit vor Publikum; all-gemeines Schmunzeln riefen die ihm vorgebrachten Keinen satyrischen Gedichte, wie der „Herr Polizeikommissar“ und „Herr Pump von Pumpfad“ hervor, zumal Gewisse Boensgen diese Vorträge durch bezaute mimische Mittel herauszubringen.

Der seine Rhythmus der Hendellschen Gedichte, die farben-reiche Sprache mußte komponieren zum Vortragen seiner Gedichte besonders reifen. Diese Seite des Hendellschen Schaffens in einigen guten Beispielen hervorzuheben, war die Aufgabe des Herrn Opernsängers Groeger (Breslau) und des Manneschor „Namenlos“, der zu diesen Abenden einige Lieder wie „Zukunftsbüchle“ und „Denzestück“ besonders einstudiert hatte. Diesen Eindruck machte das von Herrn Groeger wirkungsvoll vortragene „Prometheus“, dessen starkes Pathos seiner Stimme vorliegt wie die beiden anderen Lieder, „Morgen“ und „Steinlocher-Lied“ (Kienal). Eine weitere Ergänzung des nicht allzu abwechslungsreichen Repertoires unserer Männerchöre ist der Chor „Zukunftsbüchle“ von „Namenlos“ mit „Morgen“ Gesängen herausgearbeitet. Der Abend war in allen seinen Einzelheiten eine gut gelungene Veranstaltung.

Stadt-Theater.

„Lohengrin“.

Das Spiel des Kammerjägers Heinrich Knote. Nach dem Tristan erkreute und der Dresdener Gast mit einem wundervollen Lohengrin, aber nicht nur gelanglich war sein Schwannentritter ein Genuß, auch darstellerisch wurde er dieser Lichtgestalt in hervorragendem Maße gerecht. Vielleicht könnte man gegen den etwas sehr sentimentalen Abschied von Elsa, bei dem sein Gesang in Schluchzern ausartet, Bedenken haben. Schließlich ist Lohengrin kein Troubadour. So recht fiel beim Lohengrin die glänzende Gesangstechnik des Gastes auf, der diese schwierige Partie scheinbar ohne Anstrengung bewältigte. Am Schluß war er noch von einer bewundernswerten Frische. Außer Herrn Knote gastierte noch ein anderer Gast: Herr Alfons Schillingendorf, Wellwidt aus Prag. Er besitzt zwar ein umfangreiches Organ, das aber leider in den mittleren und oberen Lagen nicht angenehm klingt. Darstellerisch ist dieser Sänger überraschend gut. Immerhin sind seinem Spiel und Gesang soviel Bewaltmisseiten eigen, daß ein Engagement wohl nicht zu empfehlen wäre.

Kunst und Wissenschaft.

Mistral und der Ruhm.

Die Stärke und die wunderbare Geschlossenheit in dem menschlichen Wesen des großen Provenzalen, der nun dahingegangen ist, offenbart sich wohl mit am schärfsten darin, daß Ruhm und Reichum weder auf sein Können noch auf seine äußeren Lebensgenüßlichkeiten je einen Einfluß gewinnen konnten: vergessens wird man nach einem Unterredet zwischen dem armen Mistral und dem vermögenden, zwischen dem unbekanntem und dem berühmten Mistral fassen. Was soll ich nur mit all diesen Gundersausentern von Franken anfangen, fragte nach der „Tagl. Rundschau“ vor neun Jahren der Schöpfer von „Mistral“, als ihm der Nobel-preis verliehen wurde. Ich bin daran nicht gewöhnt. Wenn man dreizehn Jahre lang mit ich von Sardien und Mandelien lebt, nimmt man nicht mehr neue Genüßlichkeiten an. Und es verdammt das Geld für sein geliebtes Heimatland und der Arbeit: und dies Wasser, wie er das sein und dieses

wollte. Und doch hat Mistral die stilleren, die schönsten Freuden des Ruhmes geliebt, die Freuden eines Ruhmes, der dem Ruhm der Welt abhold ist. In einem rührenden Selbstbekenntnis hat er davon gesprochen; vor wenigen Jahren erst, als man ihn zum Mitglied der Academie Française machen wollte und er lächelnd und heiter die Ehre zurückwies, ohne sie gering zu achten. „Nein, nein, nicht in die Akademie“, sagte er damals zu Mistral, der auf die geplante Wahl Mistrals antwortete. „Nicht aus Willkür, nicht aus Bescheidenheit“, erklärte er seine Ablehnung, „es würde mir weh tun, wenn man von mir glaubte, ich wüßte diese Ehre nicht zu schätzen. Aber der Ruhm ist nach meinem Gefühl nichts für Leute meines Alters.“

Und sanft fuhr er fort: „Ich lernte ihn eines Tages kennen den Ruhm. „Mistral“ war bescheid, ich war in Paris, ich kannte wenig Menschen. Man rief mir, mein Buch in die Zeitungredaktionen zu tragen, und der Freund, der mir diesen Rat gab, meinte dabei: „Lass nur in jeder Redaktion gleich zwei Exemplare, denn eins geht immer verloren.“ Und so ging ich durch die Redaktionen, meine Bücher unter dem Arm, ohne große Hoffnung. Und dann, so dann kam ein Morgen, da erwachte ich, von Tod und Verderb überhäuft. In den Schaulustern sah ich mein Bild, in den Journalen mein Porträt. „Der Ruhm?“ O nein, noch nicht. Umstände fügten es, daß ich eine bekannte Persönlichkeit wurde, mein Jünger, von der Sonne des Glanzes gekrönter Kopf war damals dem Publikum so vertraut, wie die Gesichter der populären Männer. Wenn ich über den Boulevard ging, sah ich Leute sich anstoßen, die keine meine Namen kannten. Aber das war nicht der Ruhm, nein, noch nicht. Der Ruhm eines Abends, da ich einem jungen Mann und einer jungen Frau begegnete. Dürftig waren sie gekleidet, und ihr Benehmen verriet eine gegenwärtige Zerstreuung und hingebendere Beschäftigung als ein Interesse für Literatur. Als die Nacht kam, verlor ich mich in einer stillen Aube des Bois; gleichgültig gegen mein Schicksal, ging ich Hand in Hand dahin, verloren in ihren süßen Traum, den Liebestraum, der die Großen wie die Kleinen, die Armen wie die Reichen in seine Arme schließt. Und als ich damals dicht an dieser beiden Glühenden vorbeiging, da hörte ich, wie die Jungfrau einen Namen flüsterte. „Der Ruhm?“ „Nein, das ist kein Ruhm.“ „Und an jenem Abend, da lernte ich den Ruhm den wahren Ruhm.“

Herr Landrat Drating.

Beifall rechts!

Um die Stellung kennen zu lernen, die Breslau politische Parteien zu dem Oberbürgermeister Matting einnehmen, gehen wir folgendes Blatt aus dem reaktionärsten, schwärzesten Blatte der Stadt, der „Schlesischen Wotgenzlg.“ wieder:

Es muß deshalb mit Genugtuung begrüßt werden, daß in der Breslauer Stadtverordnetenversammlung der Magistratsmitglied, Oberbürgermeister Matting, in der Frage der Freigabe der Jahrhunderthalle an politische Parteien gegenüber der Forderung der Sozialdemokratie und ihrer Unterstützung durch den Kreisrat mit erfrischender Deutlichkeit betonte, daß der Magistrat die Gedankhalle niemals der Sozialdemokratie überlassen werde. Die Wut der Sozialdemokraten äußerte sich in heftigen Angriffen auf den Magistrat und besonders den Oberbürgermeister. Letzterer widerlegte nicht nur alle Einwände mit zwingender Logik, sondern wies auch die verächtlichen Angriffe mit gutem Humor zurück. Der national gesinnte Teil der Breslauer Bürgerschaft wird beim Magistrat für die entschiedene Betonung seines Standpunktes dank wissen. Auch in unserer Provinz, wie im ganzen Vaterlande wird man es begrüßen, daß die Jahrhunderthalle durch sozialdemokratische Versammlungen nicht entweiht werden darf.

Nicht um uns mit dem unbedeutenden Blättchen über Berechtigtheit und Anstand auseinanderzusetzen, geben wir diese Seiten wieder, sondern nur zu dem obengenannten Zweck. Herr Matting hat auf den Zwischenruf „Beifall rechts“, in der Hallenrede geantwortet: „In dieser Sache nehme ich auch den Beifall von rechts gern entgegen.“ Der Zwischenruf hätte also deutlich lauten müssen „Beifall nur rechts“. Denn niemals ist z. B. Oberbürgermeister Bender in die Lage gekommen, von dem Antisemitisch-muckerischen Organ so über den grünen Klee gelobt zu werden.

Unruhe links.

Wie sehr diese Feststellung zutrifft, das wird auch durch die Rückblick bestätigt, den die „Breslauer Zeitung“ auf die Jahrhunderthallen-Debatte wirft, indem sie, die Herrn Bender nahelegt, versichert:

Sicher darf man sein, daß der frühere Oberbürgermeister an der es gebandelt haben würde, als der jehias. Daran lassen seine Worte, selbst wenn man sie noch so vorsichtig auslegt, keinen Zweifel übrig. Aber nicht nur seine Worte, sondern auch sein ganzes Verhalten. Auch Oberbürgermeister Dr. Bender hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die städtischen Verwaltungen überall da gehorchen müssen, wo der Aufsichtsbekörde ein Bestimmungsrecht oder ein Einspruchsrecht zusteht. Aber er hat ebensowenig jemals daran einen Zweifel gelassen, daß es die höchste Aufgabe und die Ehrenpflicht der städtischen Behörden sein muß, das gesetzlichste Recht der Selbstverwaltung, wenn es sein muß, auch unter Gefahren und Opfern selbst nach oben hin zu verteidigen, nicht aber freiwillig auf Rechte zu verzichten, bloß, weil es bequemer und vernünftiger der Regierung wohlgefälliger sein könnte. Diese Festigkeit, die niemals die gezogenen Grenzen überschreitet, ist ihm keineswegs verliert worden, sondern man schenke bei der Aufsichtsbekörde mit der Tatsache, in ihm einen festen und unerschrockenen Vertreter der Rechte der Bürgerschaft zu erblicken.

Und dann setzt das Blatt ruhig und sachlich auseinander, daß der Schlag Mattings nicht die Sozialdemokratie trifft, sondern die Traditionen des Liberalismus und vor allem die Selbstverwaltung der Städte:

Man wird in dem Verhalten des Oberbürgermeisters Matting nur ein weiteres Symptom seiner Auffassung über seine Stellung erblicken können, einer Auffassung, wonach er sich weniger als den erwählten und berufenen Vertreter der gesamten Bürgerschaft betrachtet, als vielmehr als den Mann, der dazu ausersehen ist, gewissermaßen als beständigster Verwahrsmann des Staates die Oberleitung der städtischen Angelegenheiten zu führen, so wie etwa ein Landrat die Interessen des ihm unterstellten Kreises wahrnimmt. Es ist dies eine Auffassung, mit der er keineswegs allein stehen würde: ja, wir sehen, daß gerade in den großen Städten — es sei nur an Berlin (?) und Charlottenburg (?) erinnert — diese Auffassung immer mehr herrschend wird. Wenn freilich ein Oberbürgermeister, mag er hier oder anderwärts im Amte sein, glaubt und ehrlich überzeugt ist, daß er gerade durch diese Auffassung das Interesse seiner Stadt, die doch nur einmal mit den Entschlüssen der Regierung in tausend Fragen zu rechnen hat, am besten wahrnimmt, so irrt er sich schwer; je nachgiebiger ein Stadtoberhaupt sich zeigt, umso häufiger und umso stärker werden die Eingriffe in das Selbstverwaltungsrecht der Städte erfolgen. Davon wird sich auch unser Oberbürgermeister, der sicherlich in der ehrlichsten und lautersten Weise das Wohl unserer Stadt zu fördern hofft, zu seinem eigenen Leidwesen nur zu rasch überzeugen.

Also das lobbarste Gut der Städte, zu dessen Hüter Herr Matting eigentlich bestellt ist, das gibt er bedenkenlos preis. Die etwas erzwungene Entschuldigung, daß in Berlin und Charlottenburg die gleiche Tendenz zu bemerken ist, trifft wirklich in keiner Weise zu — wie aus zahllosen Beispielen zu erweisen ist — am wenigsten sicher unter dem Regiment Bismarcks.

Den Beschluß des Artikels der „Breslauer Zeitung“ bildet eine Klage über die geringe pupillarisches Sicherheit der übrigen Magistratsmitglieder, die diesem Oberbürgermeister in dieser Sache Gefolgschaft leisteten.

Während so die „Presl. Ztg.“ der Rede die Schelle anhängt, und die „Presl. Wotgenzlg.“ die Streitfrage in Rehen befangt — wobei der Dichter auf Mattings „Streitpfeiler“ zu sprechen kommt — versucht die „Schles. Ztg.“, das Janusblatt, einen leichten Verteidigungsversuch. Sie ist zwar mit dem Ober auch nicht ganz einverstanden, da er die „nationalen“ Parteien mit den roten in die Luft speit, aber sie sieht guten Mutes in die Zukunft. Bei den Stürmen, die hier eine Rolle spielen, kann sie hoffen, daß auch der letzte Schiefer fällt und die Ungerechtigkeiten in unserer Politik eines Tages triumphiert.

Die Oberfährt.

Der Hänge Schiffsverkehr ist seit dem 21. März. Der Hängeverkehr ist zwar zurückgegangen, aber doch noch beträchtlich geblieben. Der Kollaborat Begel zeigte am 21. März, 107 Meter, am folgenden Tage 139 Meter. Am 21. März wurden am 21. März, 0,34 Meter, und am 22. März 0,92 Meter notiert. Eine mit Gabel haben immer noch sehr hohen Wasserstand, und auch die Spree hat höhere Wasserstände.

gebildet, das heißt die Störungen vor den einzelnen Staufen sind nur ganz gering. Von Oppeln auswärts bis Cosel dagegen nimmt die Fahrt sowohl berg- als auch talwärts noch größere Zeit in Anspruch, da der Andrang dort noch nicht aufgearbeitet ist. Speziell vor der Janusklammer der Schleuse werden die Bergzüge immer noch berart gehalten, daß nur soviel Röhre nach Cosel herausgelassen werden, als wie durch talwärts Schiffsgefäße Platz wird. In Cosel, Oberhafen ist der Andrang noch immer sehr groß, es werden täglich 15- bis 17.000 Tonnen Ausgang genehmigt, und geht auch die Beladung flott von statten; trotzdem warten aber noch nahe an 600 Röhre auf Einnahme, hauptsächlich von Stößen zur Talwärts. Der katholische Feiertag am Mittwoch minderte die dieswöchentliche Arbeitszeit. Die Entladung der Röhre hat dieswöchentlich nur am Tage stattgefunden. Bergwärts sind mehr beladene Röhre herangelommen, so daß augenblicklich etwa 50 Röhre auf Entladung warten.

Auch an den hiesigen Schleusen ist von Andrang nicht mehr zu reden. Bergwärts finden die ankommenden Schiffe sofort Weitergang, und auch talwärts ist der Aufenthalt nur noch Stunden zu bemessen. Oberwärts warten nur wenige Röhre im Oberwasser auf die Komplettierung ihrer Lüge, es stehen vielmehr schon einige Dampfer wieder betriebsfähig, las in der Ohlenmündung. Vor den Fürstenerberger Schleusen war dieswöchentlich bis zu einem Tage Sperrung, die sich aber gegen Ende der Woche ebenfalls wieder behoben hat.

Der Frachtenmarkt verharrte noch auf dem vorwöchentlichen Niveau, obwohl es an Ausbeuten für ein Anzeichen der Frachtraten nicht fehlt. Wegen des Andranges in Cosel, Oberhafen und auch in Oppeln zogen Schiffer vor, hier Kopienladungen zu erhalten, zumeist allerdings mit der Absicht, nach Stettin zu fahren. Getreide wird nur sporadisch noch angeboten, während sich die Zudererladungen mehren. Im Bergverkehr ist es ab Hamburg beim Allen geblieben. Das Angebot in Gütern und auch in Mastengetreide ist sehr schwach, und die Rohmaterialien leider gedrückt. In Stettin ist dieswöchentlich weniger zu tun gewesen, neue größere Ankünfte werden aber Anfang April erwartet, so daß nächstmonatlich auf größere Beschäftigung von diesem Plage zu rechnen ist.

Niemand kann zweien Herrern dienen!

So lautet zwar ein Wort des dicken Buches, das man die heilige Schrift nennt, aber gewisse fromme Leute bekommen alles fertig. Man lese nur die folgenden Anzeigen in der Sonntag-Nummer der hiesigen „Schlesischen Volkszeitung“:

Arbeiter!!!

Bei Linke-Dofmann sind die Arbeiter ausgepersert. Wir bitten alle christlich-nationalgesinnten Arbeiter diese Firma zu meiden, bis der Kampf beendet.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften von Breslau.

In unseren Werken sind durch Streik eine große Reihe von Arbeitssstellen frei geworden. Wir benötigen Arbeitnehmer aller Berufe, insbesondere Schmiede, Kesselschmiede, Stenmer, Lokomotiv- und Wagenschlosser, Eisenarbeiter, Klempner, Formner, Maschinenarbeiter, Friseur für horizontale und vertikale Fräsmaschinen, Eisenhobler, Stellmacher, Tischler, Transportarbeiter usw. Arbeitsuchende wollen sich bei uns, Breslau 17, Grundstraße 12, melden. Reisekosten werden nach 3-jähriger Beschäftigung ersetzt.

Linke-Dofmann-Werke, Breslau.

Im redaktionellen Teile des frommen Blattes wird über den „Terrorismus“ der bösen Rollen geschimpft, im Anzeigenteil aber boykottieren die christlichen Gewerkschaften eine große Fabrik und darunter eine Anzeige der „bestreikten“ Firma, wonach sich Arbeitswillige melden sollen. Mehr kann wirklich nicht verlangt werden. Ja, so ein Zentrumsblatt ist wirklich sehr vielseitig. Das hilft den Arbeitern und springt auch den bedrängten Unternehmern bei; alles nach Wunsch. Das ist so die rechte Zentrumsart!

Ein Breslauer in der Fremdenlegion ermordet?

Von einem früheren Fremdenlegionär aus Nürnberg wird der „Nürnberger Zeitung“ geschrieben:

Am 14. Februar dieses Jahres ging die Nachricht durch algerische Zeitungen, daß ein Zwangssträfling der Fremdenlegion in Zivilkleidern mit eingeschlagenem Schädel tot aufgefunden wurde. Der Name konnte zuerst nicht festgestellt werden, da man bei der Leiche keinerlei Papiere fand.

Jetzt stellt sich folgender Sachverhalt heraus:

Der Ermordete war Wilhelm Rudnik aus Breslau. Der junge Mensch war im Alter von 18 Jahren von Luzemburg aus, wo er in Stellung war, zum Eintritt in die Fremdenlegion verführt worden. Im Jahre 1911 desertierte er mit anderen Deutschen, wurde aber eingefangen und zu acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Durch glückliche Entlohnung Deutsche aus der Fremdenlegion wurde das Schicksal des Rudnik bekannt. Auf eigene Gefahr hin begab ich mich nach Algerien, um Rudnik gewaltsam von seinem Geiß zu befreien. Tief im Innern der Bedenwürdig des Landesgebirges gelang es mir mit fremder Hilfe und durch Bestechung Rudnik zu entführen, und zwar am 6. Februar dieses Jahres. Von Algerien wollten wir mit einem deutschen Schiffe am 12. Februar nach Deutschland fahren. Leider verpaßten wir das Schiff und mußten einen anderen Weg durch Tunesien einschlagen. Mein Schicksal entschloßte mich in einem Augenblicke geistiger Umnachtung nach Draun. Dort wurde er aufgegriffen und kurzerhand niedergemacht. Ich mußte in Folge dieser Entdeckung fliehen. Nach vier Tagen erreichte ich Tunis, wo ich mit deutscher Hilfe glücklich nach Palermo gelangte.

Das Pariser Blatt „Matin“ bezeichnet diese Nachrichten als falsch. Es hätte von keinem Korrespondenten in Draun Entlohnungen verlangt. Der Korrespondent erklärte die ganze Angelegenheit von der Finanzierung eines deutschen Fremdenlegionärs als erfunden und behauptet, keine der beiden Kriegsgerichte in Draun hätte seit einer ganzen Reihe von Monaten ein Todesurteil ausgesprochen.

Die Kindesteiche im Bahnhofsgebäude.

Jein Tage sind jetzt seit der Festnahme der Arbeiterin Hedwig Lindner und des Bureaugehilfen Adolf Schneider verstrichen, die beide bringen verdächtig erdienen, den etwa fünf Monate alten Knaben der Lindner geübt, in eine Pappschachtel gepackt und durch gelbe Madler als Handgepäck auf den Hauptbahnhof geschafft zu haben.

Sein am Tage nach ihrer Festnahme waren beide ins Untersuchungsgefängnis des Landgerichts eingeliefert worden. Die Lindner hatte vor dem Untersuchungsrichter ihr Geständnis, daß sie mit Schneider näher bekannt gewesen sei, durchwegs widerrufen und war dabei verblieben, daß sie ihren Knaben dem Schneider auf sein Ansuchen in einer kinderlosen Familie unterzubringen, am 2. März übergeben habe. Sie beteuert sich dafür auf eine Zeugin; eine Beteiligung an der Tötung des Kindes bestrift sie entschieden, und da Schneider hartnäckig schwieg, waren keine weiteren belastenden Gründe gegen die Lindner vorhanden. Sie ist dann bald aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden.

Schneider sah volle neun Tage im Untersuchungsgefängnis ohne irgend wie seine Verteidigung an der Mordtat zuzugeben. Am Freitag hat er sich endlich ein Geständnis abgerungen. Seine Mutter und seine Schwester waren vor dem Untersuchungsrichter geladen worden und vor ihnen hat er nach seiner Angabe ein volles reumütiges Bekenntnis abgelegt. Ob seine Angaben der Wahrheit entsprechen, das werden die weiteren Ermittlungen ergeben. Wie wir hören, ist indessen die Lindner am Sonnabend erneut festgenommen worden, weil sie nach dem Bekenntnis des Schneider in erster Reihe für die Straftat verantwortlich sei.

Eine schwere Gasexplosion

ereignete sich Sonntag nachmittag gegen 5 1/2 Uhr im Haus No. 123 der Poststraße 123. Dort war am Sonnabend ein Feuer ausgetragen worden, das am 1. April den Laden eröffnete und deshalb eilig an der Einrichtung arbeitete; er hatte auch die Gasleitung neu einrichten lassen. Als er am Sonntag nachmittag mit Tapezierarbeiten im Ladenraum beschäftigt war, bemerkte er starken Gasgeruch. Vermutend, daß die Leitung irgendwo nicht dicht schließe, strich er ein Streichhölzchen an, um abzulassen und die schadhafte Stelle zu finden. In seinem Eifer hatte er nicht bedacht, daß sich an der Abenddecke schon sehr viel des ausgedehnten Gases angesammelt hatte, das sich nun bei der Anzündung mit dem brennenden Hölzchen mit fürchterlichem Knack entzündete. Das Schauerfenster des Ladens wurde zertrümmert, die Glasplitter flogen viele Meter weit über die Klosterstraße und verletzten drei vorübergehende Frauen. Der Friseur Geißler selbst kam nach glücklichem Entkommen zu Boden geschleudert, seine Haare waren verengt und am Gesicht und an den Händen hat er Brandwunden ersten und zweiten Grades erlitten. Die Wunden des Ladens wurden ebenfalls herausgerissen und die Rahmen des Schauerfensters und der Türen stark beschädigt. Ein Feuer wurde durch die Explosion nicht verursacht, da leicht brennbare Gegenstände im Laden noch nicht vorhanden waren. Die vier Verletzten waren schon bei Ankunft der Feuerwehr und ihrer Sanitätsleute in das städt. gegenüberliegende Krankenhaus „Bethanien“ gebracht worden. Die drei unerschrocken verletzten Frauen konnten bald ihren Weg wieder fortsetzen; Friseur Geißler aber blieb bis auf weiteres in ärztlicher Behandlung.

Vom Bahnhof Nikolaitor.

Das Empfangsgebäude des neuen Bahnhofs am Nikolaitor, das sich an die östliche Seite des erhöhten Bahndammes anschließt, wird in unmittelbarer Verbindung mit dem Personentunnel errichtet, an dem gegenwärtig noch gearbeitet wird. Damit die Reisenden den Bahnhof bequem erreichen können, wird längs des Bahndammes zum Bahnhofsgelände von der Striegauer Gasse aus, eine neue Straße angelegt werden, von der Franziskanerstraße aus wird der Bahnhof ebenfalls durch eine Verbindungsstraße zu erreichen sein. Vor dem Bahnhofsgelände soll eine Schmuckanlage als Vorplatz hergerichtet werden. Das dreigeschossige Gebäude wird in einfachen Formen gehalten sein und eine Front von etwa 19 Metern haben. Auf der Nordseite liegt zunächst der fünfzig Quadratmeter große Wartesaal für die 3. und 4. Klasse und ein kleinerer Raum für die erste und zweite Klasse. Auf den Treppen, die zum Obergeschoss führen mit dem Diensttränken, liegen die Aborte usw. Die Fahrkartenausstellung sind an der Südseite vom Personentunnel aus durch eine Vorhalle erreichbar. In der großen Halle werden neben den Fahrkartenschaltern auch die Gepäckaufbewahrungsräume untergebracht sein. Die Vollgetrache wird ebenfalls im südlichen Teile des Gebäudes liegen. Einzelne Anordnungen bedürfen noch der Genehmigung des Eisenbahnministers.

* Der 52. Provinziallandtag von Schlesien ist am Sonntag mittag im Landeshause auf der Gartenstraße mit einer Ansprache des Oberpräsidenten von Guenther eröffnet worden. Vorher war Gottesdienst in der Elisabethkirche und im Dom. Der Alterspräsident Stadtverordneten-Vorsitzer Dr. Freund brachte das Kaiserhoch aus. Als Vorsitzender des Landtages wurde wieder der Herzog von Ratibor bestimmt, als sein Stellvertreter Oberbürgermeister Matting. Die erste Verhandlung des Provinziallandtages beginnt Montag mittag.

* Zeugen gesucht. Personen, die mit dabei waren, als Dienstag, den 16. Dezember ein Schulknabe an der Einfahrt des Freiburger Güterbahnhofes mit einem Kollisionswagen aneinandergeriet, besonders die Kollegen des beteiligten Kutschers und dieser selbst werden gebeten, sich in unserer Redaktion zu melden oder ihre Adressen anzugeben.

* Vom Gewerbe- und Kaufmannsgericht. Der Vorsitzende dieses Gerichts macht im Breslauer Gemeindeblatt folgendes bekannt: Die Akten über diejenigen Prozesse aus dem Jahre 1908, in denen Verurteilung nicht eingeleitet worden ist, sollen vernichtet werden. Ausbewahrt werden nur die Urteile und die sonstigen zur Zwangsvollstreckung geeigneten Titel. Wer ein Interesse an der längeren Aufbewahrung der zu vernichtenden Akten hat, wird aufgefordert, diese binnen 4 Wochen nach dem Erscheinen dieser Bekanntmachung anzumelden. Anträge sind mit genauer Bezeichnung der Akten bei der Gerichtsschreiberei — An der Elisabethkirche 3/4 — schriftlich zu stellen oder dort zu Protokoll zu erklären.

* In Konkurs geraten ist der Kaufmann Max Loman an Schenkenstraße 13. Konkursverwalter Kaufmann Wozniak, Zauwenhakenstraße 22. Frist zur Anmeldung der Konkursforderungen bis 1. Mai 1914.

* Zwangsweise verhaftet werden demnächst vom Königl. Amtsgericht folgende Grundstücke: Gabelstr. 70 am 7. Mai, Augustastr. 16 am 12. Mai, Kopischstr. 66, Parzewastr. 2 am 16. Mai

* Die „Schwarze Krähe“ auf dem Neumarkt Ecke Messergasse, eine der ältesten und bekanntesten Kesselschmieden Breslaus ist, wie die Schlesische Zeitung meldet, am 26. März in Konkurs geraten. Zur Zeit des offenen Marktes auf dem Neumarkt, war die „Schwarze Krähe“ eines der besuchtesten Lokale dieser Gegend, und die Inhaber brachten es zu einem gewissen Wohlstand. Die Verlegung des Marktes in die Marktgraben hatte natürlich einen gewissen Rückgang des Verkehrs zur Folge. Der gegenwärtige Besitzer der Kesselschmiede, Hermann, der das Grundstück im Jahre 1908 erworben hatte, kaufte im Jahre 1910 das angrenzende Eckgrundstück und baute die Brauerei um. Der altertümliche Charakter des Hauses wurde beim Umbau durch die beiden hohen Giebel und den weit vorstühenden Giebel gewahrt. Aus den zwei kleinen Schankstuben wurden vier geräumige Zimmer. Dennoch schien es mit der Blütezeit der „Schwarzen Krähe“ vorüber zu sein. Nach fortwährenden Zahlungsschwierigkeiten erfolgte am 26. März die Eröffnung des Konkurses. Der Betrieb der Brauerei und des Kesselschmiedehandels, zu dem noch eine Filiale in der Fildergasse gehört, wird auf Rechnung der Konkursmasse weitergeführt.

* Arbeitergemeinschaft zwischen Sparrasse und Provinzial-Handwerksvereinsrat. Der liberale Stadtverordnete Dr. Franke und 16 andere Stadtverordnete reichten folgende Anfrage an den Magistrat: „Laut Mitteilung einer hiesigen Zeitung ist eine Arbeitergemeinschaft zwischen der Sparrasse und der öffentlichen rechtlichen schlesischen Provinzial-Handwerksvereinsanstalt geschlossen worden. Ist diese Vereinigung richtig oder nicht? Magistrate es an, in eine solche zur Durchführung des privaten Handwerksbetriebs und seiner wirtschaftlichen Pionierarbeit führenden Arbeitergemeinschaft zu treten?“

Wenigstens, die sich an einem Unterrichtskursus für Kinderspiele (Gesellschafts- und Bewegungsspiele) beteiligen wollen, finden sich Mittwoch, den 1. April, Nachmittags Punkt 4 1/2 Uhr im Zimmer 8 des Gewerkschaftshauses ein.

Die Jugendweihe der Freien Religionsgemeinde wurde am gestrigen Sonntag in der Vortragshalle auf der Grünstraße feierlich begangen. Nicht weniger als 48 freireligiöse Kinder verließen in diesem Jahre die Schule, während es vor etwa zehn Jahren nur sechs oder sieben waren. Auch darin zeigt sich also die Wirkung der Kirchenaustrittsbewegung der letzten Jahre. Da die Zahl der Kinder, die den freireligiösen Unterricht besuchen, ständig wächst, hält es die Gemeindeverwaltung bereits als angelegentlich, in den nächsten Jahren die Jugendweihe (Konfirmation) an zwei Sonntagen vorzunehmen. Am Nachmittag versammelten sich Eltern und Kinder im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses zu einer ansehnlichen Nachfeier.

Differenzen bei der Lohnzahlung entstanden am Sonnabend beim Bahnhofsombau. Die Arbeiter mußten ungebührlich lange auf ihren Lohn warten, dann bekamen sie statt der versprochenen 92 Pfg. nur 80 Pfg. pro Stunde ausgezahlt, wodurch ganz natürlich eine Erregung entstand. Die Arbeiter sagten den Vertretern der Firma recht deutlich ihre Meinung. Diese hatten nun nichts Günstigeres zu tun, als Polliet zu holen, die erschienenen Beamten aber fanden keinen Grund zum Einschreiten, denn die Arbeiter wäken in ihrem vollen Recht.

Die Erweiterung des Oberprüfungsgebäudes. Mit den seit länger als zwei Jahren vorbereiteten Erweiterungsarbeiten des Oberprüfungsgebäudes auf der Albrechtstraße wird noch in diesem Jahre begonnen werden. Zunächst ist es nötig, die alten Bauten der Seiten vor längerer Zeit erworbenen Grundstücke Lange Holzgasse 8, Neumarkt 1-8 und Ziegenstraße 1 und 2 abzubauen, denn künftig soll das ganze von der Albrechtstraße, Lange Holzgasse, Neumarkt und Ziegenstraße eingeschlossene Grundstück, bei dem Oberprüfungsgebäude, hatte das alte Grundstück eine Fläche von etwa 4500 Quadratmeter, so werden durch die Erweiterung noch ungefähr 3000 Quadratmeter ehemalige Privatgrundstücke einbezogen. Die Ausfüh rung der Abrucharbeiten ist bereits ausgeschrieben und der zugehörige Submissionstermin ist Anfang April. Die Mietverträge der Wohnungen und Geschäftsräume in den zum Abruch bestimmten Gebäuden sind so abgefaßt, daß die Häuser nach Bedarf frei werden. Nach Abruch der alten Bauten und Beiseitigung der alten Fundamente, was freilich längere Zeit dauern wird, soll bald mit den Neubauten begonnen werden. In den neuen Gebäuden ein großer Teil der Büroräume fertig, dann sollen die jetzt im alten Gebäude befindlichen Büros nach hier verlegt werden, damit die alten Büroräume umgebaut werden können. Bessere Licht- und Luftverhältnisse sind schon lange nötig. Später, nach Beendigung der Erweiterung, sollen auch die jetzt noch in Privatgrundstücken gegen Miete untergebrachten Büros ins Hauptgebäude verlegt werden, so daß hier alle Zweige des Oberpräsidiums untergebracht sein werden. Die Kosten des Erweiterungsbauwerks sind auf 1.250.000 Mark veranschlagt, wovon in diesjährigen Staatshaushalt 230.000 Mark als erster Teilbetrag entfallen sind. Die Bauzeit wird mehrere Jahre dauern. Das Hauptbüro ist Ziergartenstraße 15-17. Vorsteher ist Regierungsbaumeister Loewe.

Das Postamt 16, bisher Auenstraße 26 a Ecke Fliesenstraße, ist in das Haus Kaiserstraße 78 verlegt worden. Die alten Räume waren bei der schnellen Entwicklung der Scheinlichter Vorstadt zu klein geworden, weshalb der Umzug nötig wurde. Jetzt ist das Postamt in großen hellen Räumen untergebracht und alles ist geordnet eingerichtet. Neu ist für Breslau der Einbau neuerer Schalter. In der Schalterhalle wurde außer der öffentlichen Fernsprechkabine auch ein Fernsprech-Automat angebracht.

Hörsaal und Neubau auf dem Ringe. Das alte dreistöckige Haus Ring 34 (goldener Stern) neben dem Hintermarkt wird in den nächsten Tagen abgebrochen, um einem zeitgemäßen Neubau für das Banthaus G. Deimann Platz zu machen.

Ein neues Geschäftshaus in der Karlsstraße. Auf dem 1300 Quadratmeter großen Grundstück Karlsstraße 83 wird nach den Entwürfen des Architekten Arthur Boehsch für den Fabrikbesitzer Bernhard Wedler ein neues Geschäftshaus errichtet. Es besteht aus drei Stockwerken des Hauses wird einen Geschäftsraum von 280 Quadratmeter Grundfläche einhalten, der nach Belieben einteilt oder ungeteilt vermietet werden kann.

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 15. bis 21. März sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amtes in Breslau 71 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 24 Ehen geschlossen; davon waren 172 ehelich, 71 unehelich, 233 lebend geboren (123 m., 110 w.), 10 tot geboren (7 m., 3 w.). Mit den 6 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 189 Sterbefälle (94 m., 95 w., darunter 28 Ortsfremde) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 48 unter 1 Jahr alt (26 ehelich und 17 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Scharlach 1, Malaria 1, Tuberkulose 21, Krankheiten der Atmungsorgane 31, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 3, Selbstmord 3, Unfallsfälle 4 und alle übrigen Todesursachen 119. An übertragbaren Krankheiten wurden vollzählig gemeldet: Scharlach 21, Diphtherie 6, Wochenbettfieber 2. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 3574; es kamen hinzu 914, es starben 54, es gingen ab 942, so daß am Ende der Woche 3492 verblieben.

Bahnstahl Diebstahl. Am 27. März Nachmittags ist auf dem Bahnsteig 3 des Hauptbahnhofes einer Frau ein kleines schwarzes, mit brauner Seide gefüttertes Lederbüchsen mit 122 Mark gestohlen worden.

Stinkender Dreck. Der im städtischen Hofen zum Ausladen weinende Kahn des Eigentümers Zett, der etwa 8000 Zentner Schotter gebracht hatte, kam am Sonnabend Abend gegen 5 Uhr in Gefahr, unterzusinken. Der Kahn war beim Fortrücken von einer Abladestelle zur anderen gegen einen Gegenstand gefahren und hatte ein Loch in der Wandung erhalten. Das Wasser drang so stark herein, daß die Feuerwehr herbeigerufen werden mußte, um durch Auspumpen des Wassers das Untersinken zu verhindern. Nachdem man das Loch entdeckt und genügend verdrichtet hatte, konnte gegen 10 Uhr abends die Feuerwehr ausrücken.

Strassenperrungen. Die Kreuzung Lehndamm-Blücherstraße wird wegen Auswechslung der Gleisstränge der Straßenbahn vom 30. März bis 30. April halbfreie gesperrt, der Straße Bürgersteig und die anliegende Fahr amhülse der Zehngasse zwischen Scheininger- und Baulstraße wegen Verlegung von Wasserleitungsrohren vom 1. April an auf 14 Tage ganz die Straße Schneidmühl-Sträßchen zwischen Neue Tische- und Neue Schneidmühlstraße wegen Verlegen von Wasserleitungsrohren streckenweise vom 1. bis 30. April ganz, und die Messergasse zwischen Schneidmühl- und Neumarkt einschließlich der halbfreien Sperren der Kreuzungen mit der Schuhbrücke und der Altkirchstraße vom 6. April bis 2. Mai.

Neuer Kraftfahrerkalender. In der Goldenenstraße Ecke Ziergartenstraße ist ein Kraftfahrerkalender für 5 Kraftfahrerkalender eingerichtet worden. Der bisherige Veranstaltungskalender an dieser Stelle für 10 Pferdewagen ist auf die Nordseite der Marktstraße, Ecke Auenstraße, verlegt worden.

Diebstahl in der Straße. Aus der Altkirchstraße, an der Katharinenstraße ist dieser Tage der vor einem Altar angebreitete gelb und grün gefärbte Pelourteppich (1,75 m. x 1,25 m) gestohlen worden.

Einbrüche. In der Nacht zum Sonnabend ist in eine Gefellenstube auf der Sadowastraße ein Dieb eingedrungen und hat eine Taschenuhr gestohlen. In derselben Nacht ist die Wunde einer Frau auf der Bergstraße erbrochen worden, der Dieb hat zwei Kaninchen entwendet. In der Nacht zum 27. März wurde die Scheibe eines Fensters auf der Ziergartenstraße eingeschlagen und der Einbrecher hat daraus drei Blumen gestohlen.

Wegen der Vorkriegsliste weist der Volkshilfsausschuss erneut auf die gegläubten Bestimmungen hin, wonach bei Ausbruch der Vorkriegsliste in einem Hause alle anwesenden Personen unverzüglich der Impfung zu unterziehen sind, oder ihnen die Wiederimpfung anzuraten ist. Im Hinblick auf die wiederholten Vorkriegs-einschleppungen von Anklam und Golligen werden die Ärzte, Medizinalrätinnen, Wartebefehle der Krankenanstalten und die Gensdarmen dringend ermahnt, sich in angemessenen Zwischenräumen, etwa alle 5 Jahre, impfen zu lassen.

Unterstützungen im Breslauer Beamten-Spar- und Darlehensverein. In der „Bresl. Zig.“ lesen wir: „Auf Einladung des Vorstandes und Ausschusses des Breslauer Beamten-Spar- und Darlehens-Vereins, der etwa 1450 Mitglieder zählt, fand gestern eine von etwa 800 Mitgliedern und Spendern besuchte Versammlung statt, in der der Vorsitzende des Ausschusses, Landessekretär Lorenz, über die Ursachen einer Krise des Vereins berichtete. Ein Ungestellter, der etwa 20 Jahre beim Verein beschäftigt war und der allgemeinen Vertrauen genoß, habe etwa 25.000 Mark unterschlagen. Dieser Betrag hätte leicht aus den Reserven gedeckt werden können. Es seien aber unter die Mitglieder beunruhigende Gerüchte gedrungen, und die Später hätten in großer Zahl ihre Guthaben gefündigt, bezw. schon abgehoben. Der Verein sei daher gezwungen, Gelder flüssig zu machen, und müsse seine Besetzung in Hammer bei Schneidemühl verkaufen, und zwar mit einem größeren Verluste. Es handelt sich vor allem zunächst darum, den in den ersten Tagen des April zu erwartenden Andrang der Später abzuschlagen. Es steht zu erwarten, daß die Mehrzahl der Mitglieder am 1. April je 300 Mk. einzahlt, so daß genügende Vorräte vorhanden sind.“

Aus Breslau (Süd)-Neumarkt. Der fällige Wahltag.

Ganz still und unauffällig haben die Genossen in Steine die Wahl vorbereitet. Die Agitation wurde unbemerkt von den Gegnern betrieben und es ist auf gelungen, den von uns aufgestellten Kandidaten, Genossen August Kurjawa zu wählen. Die Stellenbesitzer waren ganz erstaunt, daß auch die Arbeiter ihren Platz beanspruchten. Sie mußten sogar erleben, daß der Wahlvorstand von uns besetzt wurde.

Bei der Abstimmung erhielt unser Genosse, Schiffer Kurjawa, 11 Stimmen, während der Gegner, Franz Korman, nur 3 auf sich vereinigte. Damit ist der erste Sozialdemokrat gewählt. In der zweiten Klasse erhielten Stimmen: Theodor Becker 3, Albert Wangel 3, Alois Kollay 1 und Hermann Reich 1. Es ist demnach eine engere Wahl zwischen Wangel und Becker notwendig, die Donnerstag, den 2. April, abends 7 Uhr, stattfindet. In der ersten Klasse erhielt Hermann Reich 4 Stimmen.

Also schon wieder ein Dorparlament besetzt. Glück auf zu weiteren Siegen.

Hilfsschulen in kleinen Gemeinden.

In allen größeren Städten gibt es nun beinahe die Einrichtung der Hilfsschulen, doch sind die schwachbesetzten Kinder auf dem Lande noch unverort. Es kommen ungefähr 75 bis 80 000 Kinder in Betracht. Da nicht jede kleine Gemeinde eine besondere Hilfsschule errichten kann, so hat man bereits vor längerer Zeit angeregt, daß ähnliche benachbarte Orte eine gemeinsame Hilfsschule errichten. Wie die „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ berichtet, hat man jetzt die erste Hilfsschule als sogenannte Amtshilfsschule im Amte Menge (Westfalen) beschloss. Es sollen noch andere Amtshilfsschulen in dem betreffenden Bezirke eingerichtet werden.

Wie wärs, wenn sich der Landkreis auch einmal zu einer solchen Einrichtung aufschwingen würde?

Leipe-Petersdorf. Einen leichten Sieg brachte uns hier die Gemeindevahl der dritten Klasse. Obwohl die Beteiligung bedauerlicherweise recht schwach war, siegte unser Kandidat Gastwirt Peuler mit 19 gegen 1 Stimme. In der zweiten Klasse wurde Kluge mit 10, in der ersten Klasse mit einer Stimme gewählt.

Weidenhof. Eine ungünstige Wahl. In unserem Dorfe war am 24. März Gemeindevahl. In der dritten Abteilung erhielt der pensionierte Eisenbahnbeamte Bieweg 11, Stellenbesitzer Josef May 8 und Klempner Paul Schuhmacher 4 Stimmen. Die dadurch notwendige Stichwahl wurde sofort vorgenommen, trotzdem unser Genosse Schuhmacher darauf hinwies, daß es ungünstig ist. Die Herren stützten sich auf § 62, Absatz 3, wonach es möglich ist, so zu handeln. Dieser Absatz besagt aber, daß eine engere Wahl sofort oder binnen einer Woche bekannt gemacht sein muß. Gätten die Herren den weiteren Absatz gelesen, so wäre es ihnen klar geworden, daß sie ungeschickt handeln, denn dann heißt es: „Die engere Wahl findet nach denselben Vorschriften wie die erste statt.“ Das heißt, daß die Wähler eine Woche vorher zur engeren Wahl auf ordentliche Weise eingeladen sind. Gegen die Gültigkeit der Wahl wird Einspruch eingelegt.

In der zweiten Abteilung wurden die Herren Barisch und Zeltich, letzterer zum Ersatz, mit 9 bezw. 8 Stimmen gewählt. Herr May erhielt nur 1 Stimme. Herr Gutspächter Hender wurde mit 4 Stimmen in die erste Klasse gewählt.

Schlesien und Posen.

Vier neue Eisenbahnen in Schlesien.

Zur neuen Strecke Rauban-Löwenberg werden gegenwärtig zwischen Görrisfeisen und Löwenberg neue Abstellungen vorgenommen, um auf zwei Wegen den Personenverkehr zur Stadt und den Güterverkehr zum Bahnhof Löwenberg zu leiten.

Das finanziell bereits gesicherte Eisenbahnprojekt Schönau-Jauer wird gleichfalls demnächst zur Ausführung kommen, nachdem die ministerielle Genehmigung jetzt erteilt worden ist.

Zum Bahnbau Neustadt-Schönau D. S. hat der Kreis Neustadt D. S. jetzt mit dem Ankauf des erforderlichen Grund und Bodens begonnen, um, wenn gegen das bei den beteiligten Amtsvorstehern ausgelegte Projekt des Baues kein Einspruch erhoben wird, sofort den Bau in Angriff zu nehmen.

Die finanziellen Verhandlungen wegen der Strecke Siffa-Guhra-Kreliou stehen ebenfalls unmittelbar vor dem Abschluß und werden die Bauarbeiten der neuen Strecke Anfang nächsten Monats an mehreren Stellen zugleich beginnen.

Beierwitz, 29. März. Eine Gemeinde-Vertreterversammlung am Dienstag Abend bei Gastwirt Pohl statt. Anwesend 20 Vertreter. Als einziger Punkt stand die Wahl des Schulvorstandes auf der Tagesordnung. In die Wahl schloß sich eine lebhafte Debatte über die neugebaute evangelische Schule, wobei die langsame Zahlung an die Handwerker scharf kritisiert wurde. Der Schulvorsteher Winte war darüber sehr beleidigt, da angeblich nur eine unbedeutende Bestimmung, von den Handwerkern zurückgehalten wurde. Genosse Biaz wünschte dann noch Auskunft, warum ein von unsrem Genossen gestellter Antrag nicht auf der Tagesordnung liegt. Der Vorsteher entschuldigt sich damit, daß dieser zu spät eingereicht sei und berichtet ihm, auf die nächste Tagesordnung zu legen. Nachdem noch unsere Gen. Aufklärung über Bestimmung für Bestimmung erhalten wurde die Sitzung geschlossen.

Weiternachrichten der Universitäts-Biermarke

Wahlbezirk	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse	7. Klasse	8. Klasse	9. Klasse	10. Klasse
Wahlbezirk 1	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wahlbezirk 2	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wahlbezirk 3	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wahlbezirk 4	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wahlbezirk 5	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wahlbezirk 6	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wahlbezirk 7	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wahlbezirk 8	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wahlbezirk 9	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wahlbezirk 10	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Neueste Nachrichten.

Gegen Alt- und Jungliberale.

Berlin, 30. März. Der gestern in Berlin versammelte Zentralvorstand der nationalliberalen Partei beschloß, mit den Jungliberalen und altnationalen Verbänden wegen ihrer unverzüglichen Auflösung in Verhandlungen zu treten.

Blutbad eines Wahnsinnigen.

Berlin, 30. März. Hier erschickte am Sonntag der sechzigjährige frühere Richter und jetzige Rentenempfänger Regentin, der wiederholt Jahre hindurch in Irrenanstalten untergebracht war, in der Nacht zum Sonntag in der Müllerstraße nach vorangegangenen Ermordungen den verheirateten Eheleider Gillis und verwundete den Maurer Schwarz an der Hand. Der Täter wurde verhaftet.

Eine rohe Tat.

Berlin, 30. März. In der Nacht zu gestern hat der Zehn-jährige Wilhelm Kirch in Köln-Ehrenfeld die Frau des Arbeiters Martin Bach, mit der er in wilder Ehe lebte, nach schweren Mißhandlung die Treppe hinuntergestürzt, so daß sie tot liegen blieb. Darauf ist die Leiche durch einen Revolvererschuß Eifersucht ist das Motiv zu der rohen Tat.

Ein tragisches Schicksal.

Oberhausen, 30. März. Auf einer benachbarten Heide waren wie gemeldet, zwei Verletzte verunglückt worden. Man nach 80 Stunden zu den Verunglückten, die bis dahin unverändert geblieben waren, vorzubringen und eines von ihnen bereits gerettet worden war, wurde der zweite von nachstürzenden Gesteinmassen abermals begraben und gerettet. Er konnte nicht mehr lebend geborgen werden.

Gestohlene drahtlose Telegramme.

Petersburg, 30. März. Auf der Eisenbahnstation Schmerinka wurde gestern ein junger Elektrotechniker namens Schitkovski verhaftet. Die Behörden haben Verdacht geschöpft, daß er mit Hilfe einer privaten Funkstation geheime militärische Funkengespräche nach und von Kiew aufgefangan und zu Spionagezwecken verwendet habe. Es steht fest, daß der Verhaftete mit Warkar, Sam uger und Berliner Funkstationen korrespondierte, doch gibt er vor, daß er hiezu die Einwilligung der russischen Behörden gehabt habe.

Die Untersuchung gegen die deutschen Luftschiffer.

Petersburg, 30. März. Von russischer Seite wird berichtet, daß gegen die in Perm verhafteten drei deutschen Luftschiffer Berliner, Nikolai und Panzer, um deren Freilassung die deutsche Botschaft in Petersburg sich wiederholt mit energischen Vorstellungen bemüht hat, eine Anklage auf Spionage erst in dem Falle erhoben werden könne, wenn die ihnen abgenommenen Filme und Platten belastendes Material ergeben. Die Entwicklung dieser Platten habe bisher noch nicht ausgeführt werden können. Dadurch habe sich die Entscheidung über die Frage der Freilassung oder Anklage nach Angabe der Permer Behörden verzögert.

Ueberschwemmungen in Nordamerika.

New York, 30. März. Die Nachrichten aus den überschwemmten Gebieten des Staates Ohio und des Staates New York lauten nach wie vor sehr besorgniserregend. Der Schaden, der im Tale des Mohawkflusses entstanden ist, beläuft sich auf über hundert Millionen Mark. Im Mohawktale hat das Wasser eine Höhe erreicht, wie dies selbst bei den riesigen Überschwemmungen im Jahre 1913 nicht der Fall gewesen ist. Weiße Strecken in Utiha, Neumamford und Albany stehen unter Wasser. Viele Brücken des Mohawkflusses wurden von der starken Strömung fortgerissen. In Singhampton stehen 200 Wohnhäuser völlig unter Wasser.

Vollkommener Sieg der Rebellen.

New York, 30. März. Die Hauptstütze Cuertis im Norden Mexikos, befindet sich fast ganz in den Händen der Rebellen. Die Bundesstruppen sind von den Rebellen vollkommen eingeschlossen und suchen sich einen Weg durch die Leiche zu bahnen, um nach Saltillo zu entfliehen. Villa behält seinen Generalen, wehrt sich noch ihre Mannschaften zu schonen, um diesen Plan zu durchkreuzen, da er die gesamte Garnison fernzunehmen will. Die Cuernahme Torreón ist mit gewaltigen Verlusten erkauf. Man rechnet auf beiden Seiten mit 4000 Toten. Villa feuerte seine Leute in tollkühner Weise an. Es war immer in den vordersten Reihen.

Eine Frau als Kriegsveteran.

New York, 30. März. Der Geharzt des Krankenhauses für die ehemaligen Kriegsveteranen in Duques in dem Staate Illinois hielt am gestrigen Tage vor Studenten einen praktischen Kursus ab, indem er an einem alten Kriegsveteran von 75 Jahren die Verheilung aller Wunden demonstrierte. Zum Erlaunen aller entdeckt man, daß der Kriegsveteran eine Frau war. Man veranlaßte sie, ihre Lebensgeschichte zu erzählen, aus der hervorging, daß sie als 15-jähriges Mädchen ihren Eltern entlaufen war und Militärdienste angenommen hatte. Sie hatte eine ganze Reihe von Kriegen der Vereinigten Staaten mitgemacht und schließlich das Veteranenrecht erworben.

Meidet den Schnaps.

Als allseitigstes Waschmittel ist

Minlosches Waschwasser

Minlosches Waschwasser

18970

Nur echt mit dieser Schutzmarke seit langem geschützt und berücht

Preis: 25 Pfennig das Ein-Pfund-Paket

Zu haben in allen Drogerien, Kolonialwaren- u. Feinwarenhandlungen

Vereine und Versammlungen.

Gewerbetreibendebesitzer. Freitag, den 2. April, abends 8 Uhr, im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses... **Arbeiter-Konfektion.** Neumann, W., Doppelschiffstr. 25, Dln. Artifel.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Victoria-Theater. Heute Montag zum vorletzten Male "Der Liebessonnet".... **Wochenplan des Breslauer Theaters.**

Table with 5 columns: Stadt-Theater, Oper-Theater, Thalia-Theater, Schauspielhaus. Rows for Monday to Saturday with play titles and actors.

Beständiges Ensemble Asta Nielsen und Ensemble in dem Bühnenprogramm "Das Mädchen von der Sandstrasse".

Fleischpreise im Breslauer Kleinhandel März 1914.

Table with 6 columns: Fleischgattung und Qualität, Preis in Breslau im März 1914, Preis im Vergleich zum Durchschnittspreis d. Bez. d. J. mehr (+) weniger (-) Prozent.

Leier! Bevorzugt bei Euern Einkäufen unsere Lieferanten und die Adressen des Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags. **Breslau, 20. März.** Festgesetzte von der Marktnotierungskommission für 100 Kilogramm...

Versammlungen und Vereine.

Dienstag, den 31. März **Polyarbeiter-Vertrauensmänner,** abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Aus der Geschäftswelt.

Bei Unwohlsein jeder Art hilft nichts so schnell und sicher wie gute Diät- und Essenz-Genüsse. Wenn man sich erst an die gute Diät-Essenz gewöhnt hat, will man sie nicht mehr lassen...

Er scheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Large directory listing various businesses across different provinces including Glogau, Ohlau, Gorkau, Gutschdorf, Jauer, Märzdorf-Steindorf, Peisterwitz, Quiskau, Rotsürben, Saarau, and others. Each entry includes the business name, address, and contact information.

Die wirtschaftlichen Kampfesprobleme in Deutschland.

Der industrielle Aufschwung der letzten Jahrzehnte, die Verbesserung der Technik und die präzisere Organisation des Kapitals stellen den um seine Existenz ringenden Arbeiter heute vor recht schwierige Fragen.

Diese für jeden denkenden Arbeiter äußerst wichtige Frage behandelte Genosse Richard Woldt am Freitagabend in der Sitzung des hiesigen Gewerkschaftsarbeitsrats.

Die politische und gewerkschaftliche Bewegung ist dem Geiste aller Massenbewegungen unterworfen. Naturgemäß bildet sich ein gewisser Gegensatz zwischen den Massen und den Führern und zwischen der politischen und wirtschaftlichen Bewegung heraus.

In dem letzten fünfzig Jahre hat sich die Großindustrie langsam durchgesetzt. Damit wurde

das Dasein des Arbeiters gründlich geändert. Der Sohn des Landtagsabgeordneten arbeitet jetzt in Mainz und Süddeutschen.

Die Gültigkeit der Betriebe haben sich zu riesigen Unternehmen mit der wunderbaren Maschinenarbeit ausgebildet. Ein modernes Walzwerk sieht wesentlich anders aus, als jenes, das Marz in seinem bekannten Gemälde so naturwahr dargestellt hat.

Die Gültigkeit der Betriebe haben sich zu riesigen Unternehmen mit der wunderbaren Maschinenarbeit ausgebildet. Ein modernes Walzwerk sieht wesentlich anders aus, als jenes, das Marz in seinem bekannten Gemälde so naturwahr dargestellt hat.

Aus aller Welt.

400 Arbeiter an Gasvergiftung erkrankt.

In der Petersburger Maschinenfabrik von Bogdanow erkrankten 400 Arbeiter an Gasvergiftung, davon 12 besonders schwer.

Weitere Vergiftungen russischer Arbeiter.

In der Petersburger Tabakfabrik Bogdanow erkrankten eine Anzahl Arbeiterinnen unter gleichen Symptomen, wie sie bei den Arbeiterinnen in der Kautschukfabrik Treugolnik zutage traten.

Das sind ja recht merkwürdige Nachrichten. Sollte man da kreid einen noch unbekanntem gefährlichen Stoff in den Handel gebracht haben, der bei seiner Verarbeitung so fürchterliche Wirkungen auslöst, oder werden bei der Verarbeitung bekannter gefährlicher Stoffe die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen im Interesse des Profits nicht mehr beachtet?

Hier Hegerarbeiter ungelommen.

Auf einer Zigarettenfabrik in Klein-Baltisch im Landkreise Königsberg i. Chr. sind, wie nachträglich bekannt wird, Mittwoch nacht drei Arbeiter und eine Frau infolge von Gasen, die sich in einem Kessel entwickelten, getötet worden.

Sollte in dem Betriebe etwas nicht in Ordnung gewesen sein? Vielleicht schafft die hoffentlich eingeleitete Untersuchung darüber Klarheit.

Wartauer Abgaben.

Am Freitag nachmittag überfielen in Warschau zwei Banditen am hellen, klaren Tage den Kassier der Firma Geis. Pfeiffer u. Tommer, der von der Bank 7000 Rubel zur Auszahlung des Lohnes an die Arbeiter der Fabrik geholt hatte.

und dumpf ihre regelmäßigen Handgriffe verrichtet. Nur eine blühende Oberschicht besserer Arbeiter, Maschinenführer, Ingenieure, Techniker, lebt sich von der Masse ab. Diese selbst ist gleichgültig, beschränkt, durch Arbeit und Alkohol verdummt.

Daselbst wird in anderen Industrien. Auf der Berliner Gewerbeausstellung wurde ein Handwebstuhl im Betriebe vorgeführt. Man standen die modernsten mechanischen Stühle gegenüber. Nichts konnte die gründliche Umwälzung in der Textilindustrie deutlicher zeigen.

Den Messgrad der technischen Entwicklung

haben wir erreicht, sagte Schlegel auf dem Verbandstage der deutschen Ingenieure in Leipzig. Wir haben durch unsere Arbeitsmaschinen 25 Jahre erspart, mit dem Auslande konkurrieren, weil wir gelernt haben, mit ihnen umzugehen.

Früher bestand die Arbeiterbewegung aus lokalen Kämpfen und dem Abschlachten des einzelnen Unternehmers. Jetzt stehen wir

Karten Unternehmerverbänden mit Streikversicherungen

gegenüber, mit denen wir uns abfinden müssen. Der Herrrentyp eines Krupp, dem das Verarbeiten mit seinen Arbeitern doch noch hundertmal Gefällig und Herzlicher war, ist heute verschwunden. An seiner Stelle steht der gereifte Direktor oder der Werksdirektor als Umwälzer in einer neuen Geschäftswelt.

Verfassungs- und Bildungsfragen.

Die Gewerkschaften können nicht anders als demokratisch sein. Darum und aus Gründen der Entwicklung ist das Vertretersystem unbedingt notwendig. Der Vertrauenskörper ist der wichtigste Nährboden jeder Bewegung, und der Mann aus der Werkstatt, getragen vom Vertrauen seiner Kameraden, ist die stärkste Gewähr für Ordnung in der Organisation.

Der Schuss von Buchara.

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Petersburg: Die Schiffe des „Gulistan“ von Buchara, der unter russischem Protektorat unter dem Namen „Luzin“ hier in Hamburg eintrafen, waren

Sturm und Unruhe an der französischen Küste.

Der seit einigen Tagen an der französischen Kanal-Küste wütende Sturm hat in unverminderter Stärke an und hat von neuem zahlreiche Schiffsunfälle verursacht, sowie mehrere Opfer an Menschenleben gefordert. Der englische Dampfer „Carnaball“ ist in der Nähe von Brest aufgelaufen. Bei dem Versuche, den Dampfer wieder flott zu machen, ertranken mehrere Mann der Besatzung.

Die Schaluppe „Felix Faure“ ist in der Nähe von Lorient gesunken.

Drei Mann der Besatzung fanden den Tod in den Fluten. Der Schoner „Alexandria“ wurde ebenfalls in der Nähe von Lorient von den Wellen gegen einen Felsen geschleudert und völlig zertrümmert. Es gelang nur mit großer Mühe, die Mannschaft zu retten. Auch von auswärts laufen Meldungen über Unwetter und dadurch angerichtete Verheerungen ein. Die Meeresschwemmungen des Jahres 1910 vorausging. Die Uferbewohner mussten in aller Eile ihre Behausungen räumen.

bon Unternehmern geschulten Arbeiter gegenübergestellt werden. Der moderne Gewerkschaftsführer steht vor großen Anforderungen. Die Gewerkschaftsschule und Hochschulen sorgen für seine Ausbildung. Besonders nach dem Verschwunden, die Kenntnis von den Veränderungen im Betriebsprozess vermittelt werden. Jeder sollte auf seinem richtigen Platz stehen. Es ist Kraftvergeubung, wenn ein guter Organisator mit Schreibe arbeiten beschäftigt wird.

Das Schicksal der nächsten wirtschaftlichen Kämpfe aber hängt von der Schulung der Vertrauensleute ab. Die müssen für ihre Aufgaben das nötige Feingefühl haben. Man muß sie planmäßig erziehen und über wichtige Gewerkschaftsfragen unterrichten. Die ebenso notwendige Erziehung der Masse besorgt am besten eine gut geleitete Arbeiterpresse.

Einst war der Arbeiterführer entweder reiner Gewerkschaftler oder reiner Parteimann; heute sind die Richtungsunterschiede verwischt. Die Zukunft der Gewerkschaftsbewegung wird die goldene Mittelstraße sein. Keine politische Situation kann jetzt ohne wirtschaftliche Grundlagen ausgenutzt werden.

Schlesien und Posen.

Gemeindevahlfrage.

In Weickertitz fand die Gemeindevorstandswahl am Freitag statt. Es wurden gewählt in der 3. Abteilung die Genossen Salzdorn mit 85 und Obst mit 84 Stimmen. Die Gegner brachten ganze 9 Stimmen auf. Die 3. Abteilung gehört uns ganz, wenig Ausflüchtler sind dagegen vorhanden, in der 2. Abteilung Erfolge zu erzielen.

Mittel-Gutschdorf wählte am Freitag in der 3. Abteilung den Genossen Ulrich mit 16 Stimmen zum Gemeindevorsteher, 7 Stimmen fielen auf die Gegner. In der II. Abteilung siegte der bisherige Vertreter Richter durch unsere Hilfe.

Döppendorf. In der am Donnerstag stattgefundenen Gemeindevorstandswahl wurden unsere Arbeitervertreter Paulsen, Traugott König und Maurer Richard Krusch in der III. Abteilung mit großer Majorität gewählt.

Ein Riesenprozess wegen Sacharinsmuggels.

Ein Sacharin-Konterbande-Prozess, der schon wegen der riesigen Umfangs Aufsehen erregte, ist in dem Jahre 1914 durch die Zoll- und Steuerbehörden und zwar auf internationaler Grundlage betriebe sein sollen, hat am Montag vor der Strafkammer des Landgerichts in Gletow begonnen. Die Anklage richtet sich gegen den Speibeur Abraham Meyer aus Soltau als Hauptangeklagten, ferner gegen den Speibeur David Alter aus Mlowo, den Gastwirt Markus Fromm ebenfalls aus Mlowo, den Kaufmann Moritz Rubin aus Ebstuhnen, den Kaufmann und Speibeur Georg Gruber aus Danzig-Rangsfuhr, die Speibeure Karl Buttus aus Danzig und Julius Schrey aus Gleiwitz, den Butterhändler Adolph Tiefenbrunn aus Danzig, den Händler Hier Bester aus Dombrowa in Galizien, den Arbeiter Jakob Foltyu aus Wohlau, den Gelegenheitsarbeiter Thomas Granath, den Stellenbesitzer Kobier, den Häusler Paskujka und den Halbbaure Komnrau, sämtlich aus Wohlau.

Die Anklage wirft den Angeklagten vor, daß sie Sacharin aus dem Ausland eingeführt und im Inlande verkauft haben, und zwar hatten sich Meyer, Alter, Fromm und Rubin zur gemeinschaftlichen Ausübung der Konterbande verbunden haben. Bei Meyer nimmt die Anklage nicht weniger als 52 selbständige Handlungen an, bei Rubin 25 selbständige Handlungen. Gruber und Buttus sollen in 48, Schrey in 29 Fällen den genannten Angeklagten Beihilfe geleistet haben. Die übrigen Angeklagten haben sich dadurch schuldig gemacht, daß in ihrem Besitz Sacharin in größerer als vom Gesetz zugelassener Mengen vorgefunden worden ist. Da auch von der zuständigen oberreichlichen Behörde der zur Strafverfolgung erforderliche Strafantrag gestellt worden ist, sind eine Reihe der Angeklagten auch angeklagt, entgegen dem Verbot, Sacharin in Österreich eingeführt zu haben. Da die Angeklagten, die von den Rechtsanwälten Justizrat Dr. Ramon in Breslau und Kochmann-, Kopenhagen- und Brühl-

hochwajer in Nordamerika.

Der nördliche Teil des Staates New York und der nordwestliche Teil des Staates Ohio sind von neuem, wie bereits vor einem Jahre, von fürchterlichen Ueberschwemmungen bedroht. Sämtliche Ströme sind durch die heftigen Regenfälle der letzten Tage durch die Schneeschmelze angeschwollen und haben eine ganze Anzahl Städte und Ortschaften des Staates New York unter Wasser gesetzt. Hunderte von Personen mussten ihre Wohnstätten in den Tälern des Hudsonflusses, des Mohawk und anderer Flüsse verlassen. Auch der Alleghany und der Cohocton sind in starkem Steigen begriffen, ebenso ihre Nebenflüsse. Eine ganze Anzahl Brücken sind durch den starken Eilgang zerstört worden. Die Bewohner der kleinen Stadt Tonawanda bei Buffalo mussten in aller Eile in Booten ihre Häuser verlassen, und konnten nur das Notwendigste mit sich nehmen. Die Schienenstrecken der Erie Railroad stehen vollkommen unter Wasser. Sämtliche Züge werden über die Ufer des New-York-Zentralbahn geleitet. Auch aus Cincinnati kommt die Meldung, daß der Big Miami-Fluss und der White Water eine starke Steigerung aufweisen. Der gesamte Eisenbahnverkehr zwischen Cincinnati und Indiana ist unterbrochen; alle Brücken sind zerstört. Selbst in Chicago besteht Ueberschwemmungsgefahr. In verschiedenen Vorstädten steht das Wasser bereits sieben Fuß hoch. Ueber 20 Familien mussten sich, um ihr Leben zu retten, auf die Dächer der Häuser flüchten.

Der Schuss von Buchara.

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Petersburg: Die Schiffe des „Gulistan“ von Buchara, der unter russischem Protektorat unter dem Namen „Luzin“ hier in Hamburg eintrafen, waren

Sturm und Unruhe an der französischen Küste.

Der seit einigen Tagen an der französischen Kanal-Küste wütende Sturm hat in unverminderter Stärke an und hat von neuem zahlreiche Schiffsunfälle verursacht, sowie mehrere Opfer an Menschenleben gefordert. Der englische Dampfer „Carnaball“ ist in der Nähe von Brest aufgelaufen. Bei dem Versuche, den Dampfer wieder flott zu machen, ertranken mehrere Mann der Besatzung.

Wetlich verteidigt werden, jede Schuld bestreiten, ...
Freiburg, 29. März. Ein roher Patron. Der Tod
des am Donnerstag hier aufgefundenen Maurers Scholz aus
Fröhlichsdorf hat wider Erwarten recht schnelle Aufklärung ge-
funden. Scholz arbeitete in Fürstentum und wollte in Pol-
nitz bei dem S. Stellenbesitzer Folke sich in einen Stall
schleichen, um dort zu nächtigen. Er wurde jedoch von F. ent-
deckt und mit einem starken Knüttel dermaßen be-
arbeitet, daß der Tod jedenfalls auf die erlittene Miß-
handlung eingetreten sein dürfte. Folke wurde am Freitag
vormittag verhaftet.

Schweidnitz, 29. März. Jugendlischer Durch-
brenner. Am Freitag abend wurde ein 17jähriger Kontor-
schiffner der Getreidefirma Schillingers mit einem Geldebetrag von
8000 Mark zur Post gelangt, wem er einfließ.

Waldenburg, 30. März. Der Tod in der Grube.
Sonabend nachts verunglückte der Schlosser Fritz Meiß auf
dem Gluckaufschacht der konsolidierten Glückauf-Friedenshoff-
nungsgruben zu Zobe. Er fiel infolge eines Fehltritts aus der
zweiten in die dritte Sohle und war sofort tot.

Waldenburg, 30. März. Eine Greisin ertrunken.
Die 80 Jahre alte Rentempfängerin Wilma Müller aus
Beerberg wurde als Leiche im Quers an einem Wasche hangen
aufgefunden. Jedenfalls ist sie beim Wasserholen ausgeglitten,
in den Fluß gestürzt und ertrunken.

Kohlsdorf, 21. März. Schmerer Unfall. Bei stür-
mischen Regenwetter überfuhr abends der Kalkfuhrmann Kret-
schmer auf der Chaussee nach Striegau einen quer auf der Straße
liegenden Mann aus Glühersdorf. Der Mann, dem der schwere
Wagen beide Beine gebrochen hat, war in der Ver-
wundtheit hingefallen und eingeschlagen. Obgleich an dem
Fußwurzel eine Laterne brannte, konnte der Kutscher den Ver-
wundeten nicht liegen sehen, da es ausnahmsweise finster war.

Münsterberg, 30. März. Selbstmord ober Ver-
brechen? Freitag morgen wurde auf der Münsterberg-
Bergsdorfer Chaussee ein unbekannter Mann in schrecklichem
Zustande tot aufgefunden. Dem Toten fehlte die vordere
Hälfte des Kopfes ganz, Teile des Gesichtes und
Gehirns lagen auf der Landstraße verstreut umher. Auf einem
benachbarten Felde, etwa 25 bis 30 Meter von der Fundstelle
entfernt, wurden Fleischstücke vorzufinden. Ob ein Verbrechen
oder Selbstmord vorliegt, muß erst die Untersuchung ergeben.
Falls es sich um einen Selbstmörder handelt, muß dieser seinem
Leben mittels einer Dynamitpatrone ein Ende gemacht
haben. Der Tote war etwa 40 Jahre alt und bekleidet mit
einer blauen Krawatte, wie sie Bahnarbeiter zu tragen pflegen.
Auf der Brust trug er die Rentnermedaille und das Abzeichen
des Kriegervereins Dittelsdorf. In der Umgegend war das
Gerücht verbreitet, daß der Tote mit dem Mörder Lippol iden-
tisch wäre, dies ist jedoch nicht der Fall.

Stag, 30. März. Laß merich. Bei der letzten Aus-
scheidung meldete sich ein junger Mann zur Kavallerie. Der
untersuchende Stabsarzt schien aber über die Brauchbarkeit zur
Kavallerie nicht überzeugt zu sein und bemerkte deshalb zu dem
neben ihm stehenden Oberleutnant: „Geignet für Train.“ Der
angehende Vaterlandsverteidiger war damit nicht einverstanden

und sagte: „Ich will freiwillig zum Stabsarzt.“ Der Doktor,
da laß mich für das Malteberg gehen bleiben.“

Reichenbach, 30. März. Kerkerstreit-Beilegung.
Die Streitigkeiten zwischen den organisierten Bergleuten und den
Krankenkassen des Reichenbacher sind nun nach längerem
Kampfe beendet worden.

Langenbielau, 30. März. Nichtbilder-Vorträge über
moderne Typhusbekämpfung wurden vergangene Woche an
4 Abenden gehalten durch den Leiter der hiesigen Medizinal-Unter-
suchungsstelle Dr. Stütt im Gewerbeverein für die katholischen
Bereine, die Vereine des Gewerkschafts-Kartells und die evangelischen
Vereine. Die Vorträge sind insgesamt von über 1200 Personen
besucht worden. Die im vorigen Jahre hier aufgetretene Typhus-
Epidemie war die Veranlassung, daß eine Untersuchungsstelle hier
eingerrichtet wurde.

Glogau, 28. März. Vom Stadtparlament. Nach
Besanntgabe, daß der Magistratsassessor Haunschild vorläufig
bis April 1916 als juristischer Hilfsarbeiter mit 3500 Mk. Gehalt
vom Magistrat gewählt ist, bewilligte man 10 000 Mark
für den Speicherbau in Dafen, davon werden 5000 Mark
für einen elektrischen Kran und 5000 Mark für acht moderne Tore
bewilligt. Zu der im April stattfindenden Enthüllung des Stand-
bildes Friedrich des Großen, zu der die Steuerzahler Glogaus
recht viel betrauen müssen, ob sie rollen oder nicht, wurden
abermals 1500 Mk. bewilligt, davon sollen die Ehrenadler
bewirtet und Musik, Inzerate und sonstige Druckfachen bestritten
werden. Bekanntlich liegen sich das Magistratskollegium und
der Direktor des Anzeims seit Jahren in den Haaren und jede
der maßgebenden Stellen steht, wie sie der anderen etwas am
Hemse sitzen kann, zum Schaden der Steuerzahler. Nun sind
dem Anzeim 112 Mk. Mehrkosten für die Mehraufgabe des
Jahresberichts entstanden. Nach unliebsamer Debatte wird zu
dieser Angelegenheit keine Stellung genommen. Der Zant geht
also weiter. Die Freischunterungsgebühren sind erhöht
worden, um den städtischen Zuschuß aus der Welt zu schaffen.
Die Gebühr beträgt bei Großvieh jetzt 1,20 Mk., für Schweine
1,50 Mk. und für Kleinvieh 0,50 Mk. Für die Anlegung
einer Kunststraße hat die Stadt 12 000 Mk. Zuschuß zu zahlen.
Hier elektrische Lampen zur Beleuchtung des Denkmalsplatzes mit
600 Mk. Kosten werden dann bewilligt. Nach Bewilligung von
600 Mk. für das neuzubauende Sandwörter-Erholungsheim in
Mittel-Schreibebau wurde die Sitzung beendet.

Kohlsdorf, 30. März. Ein schweres Verbrechen
wurde in der Freitag Nacht in nächster Nähe von Kohlsdorf zu
verüben versucht. Gegen 3 Uhr nachts kam blutüberströmt ein
18 Jahre altes Mädchen Maria Kohnke aus Neumittel-
walde in die hiesige Paulinenhütte. Das Mädchen meinte erheb-
liche Verletzungen an den Beinen auf, mehrere drei bis vier
Zentimeter tiefe Fleischwunden und berichtete folgendes: Ein
Reisender habe sie abends veranlaßt, von ihrem Wohnort mit
ihm zu fahren. In Kohlsdorf seien ihr Bedenken aufgefallen und
sie habe den Zug verlassen. Der Reisende habe das gleiche getan
und sei ihr, da sie manuell ein Geldmännchen an sich zurückwolle,
nach Neumittelwalde (Kreis Gr. Wartenberg) gefolgt. Im Walde
unweit Kohlsdorf in der Nähe der Bahnstraße habe der Fremde
sie zu verewaltigen versucht. Sie habe sich jedoch
zur Wehr gesetzt. Inzwischen sei das Mädchen eines
Zuges (gegen 1/3 Uhr) sichtbar geworden. Der Fremde habe sie
nun auf die Bahnstraße geschleppt und vor den Zug geworfen.
Sie habe sich jedoch im letzten Augenblicke zur Seite wenden
können, und sei daher nur von der Maschine am Unterkörper
verletzt worden. Somit das Mädchen. Ihr wurde in der Paul-
inenhütte sofort Hilfe zuteil. Wie das Mädchen ansetzt, handelt
es sich in dem Fremden um einen gewissen Rudolf Müller, der
eine Anzahl Goldstücke und viel Bargeld bei sich geführt
haben soll.

Hörsing, 29. März. Endlich gefunden. Im Dezember
v. J. verunglückte, wie wir damals berichteten, drei Ober-
terktianer des hiesigen Gymnasiums mit einem selbstgefertigten
Boot auf der Oer. Einer konnte sich retten, während zwei,
Ernst Seeliger und Fritz Lämmchen in den Fluten verschwanden.
Vor einigen Wochen wurde die Leiche Seeligers gefunden. Jetzt
ist auch die des Lämmchen an der Stärkefabrik geborgen worden;
sie wird am Dienstag in Saulwitz beerdigt.

Noch weiter unterhalb wurde ein zweiter Leichensund
in der Oer gemacht. In diesem Falle handelt es sich um die
Leiche des mit seinem Rahne vor einiger Zeit verunglückten
Schiffers Galeicht.

Striegau, 30. März. Grobe Ausschreitung. Drei von
der Musterung heimwärts ziehende Bauernburschen, die schon
etwas stark dem Alkohol zugebrochen hatten, suchten auf der
Neudorfstraße einen auf seinem Wege daherkommenden Maurer-
lehrling zu Fall zu bringen. Sie hielten ihre Säcke in die
Scheiden des Rades und zogen dasselbe hin und her. Volkst-
fergant Roter, der den Vorgang von seiner Wohnung aus be-
obachtet hatte, eilte dem Bedrängten zu Hilfe. Doch alle drei
zogen jetzt über den Volkstfergant her, dem einer der Burschen mit
seinem Stöcke einen so wuchtigen Schlag über den Kopf verriechte,
daß das Blut hervorströmte. Mit Hilfe eines zweiten Volkstfergant
konnte der rohe Patron in das Polizeiwahrsam abgeführt
werden.

Striegau, 30. März. Leichensund. In der Brücke am
Klosterhau wurde die Leiche des Arbeiters Stefan Konietzki
aus Gelsdorf hiesigen Ortes aufgefunden, der seit Mitte Fe-
bruar d. J. vermißt wurde. Er war damals über den zugefro-
renen Kanal nach seinem Heimatdorf gegangen, aber an einer
dünnen Stelle eingetrocknet und ums Leben gekommen.

Märchenbuch. Wenn von dem, was „Lurcheanski“ ist“ be-
richtet, auch nur ein Teil wahr ist, so ist der Ruf nicht un-
begründet. Danach hat der Emir in seiner „Art“, dem bestferti-
gen Schloß, einen Schloßbau oder besser einen Schloßbauer
von 85 Meter Länge, 14 Meter Breite und fast 6 Meter Höhe.
Da er aber vollständig angefüllt ist, hat der Emir noch ein
Gewölbe aus Zement errichten lassen, 2,1 Meter hoch, das
mit Eisenbalken und gemauertem Gold in ruffischer
und türkischer Mischung ist oben angefüllt ist. Ein gewal-
tiges Pfeifenrohr dient seit mehreren Generationen zum Ein-
tragen der Einnahmen und Ausgaben, doch ist längst keine Ab-
rechnung mehr vorgenommen worden, jedoch niemand über die
Höhe der verbrauchten Gelder, die vielleicht den gewal-
tigsten Barbaren der Welt bedeuten, genauen Be-
scheid weiß. Der Emir verzögert sich, auch jetzt noch, da von
den Staatseinnahmen fast nichts ausgeht
wird. Die Beamten des Emirs sind darauf angewiesen, sich
leider die nötigen Einnahmen aus ihrem Amt zu suchen. Ein
Budget kennt der Emir überhaupt nicht. Die einzigen schätzbaren
Ausgaben sind die 30 000 Rubel, die der Emir zum Unterhalt
eines Armeekorps beiträgt, dann ein geringfügiger Beitrag zu
den Kosten der im Emirat stehenden russischen Polizei und der
Unterhalt der als Leibwache beibehaltenen kuzakischen „Armer“.
Da zur persönlichen Verwendung des Emirs verfügbaren Ein-
nahmen schätzt das russische Blatt auf 33 Millionen Rubel
im Jahre. Davon geht allerdings eine stattliche Summe ab,
die für die Überlebenskosten an die russischen Be-
hörden in Tschirvan zu übermitteln „Geiseln“ ausgeht
werden muß. Diese Geiseln aus Tschirvan, Seidenstädten, sel-
tenen Schmiedern und Bergleuten, die von den Beherrschern sofort
in stempelartige Handes verkauft werden, von denen der Emir
se zu einem beträchtlichen Betrag gewinnhaft, um sie in ruffischen
Jahre wieder nach Samarkand und Tashkent zu schicken.

Geschichte in Gelsdorf. In ganz Gelsdorf sowie in den
östlichen Gebieten Ungarns regnet es seit vier Tagen ununter-

brochen. Die Donau, Tisza und Murawia sind aus den Ufern
getreten. Die ganze Umgegend von Semlin steht unter Wasser
und bildet einen großen See.

Vom Starkstrom getötet. Durch die Unterwässerung des
Schuhdammes geriet im Palsuanatal bei Innsbruck der
Transformator der elektrischen Zentrale ins Schwanken. Die
Starkstromleitung berührte sich mit der
Schwachstromleitung. Die Drähte in den Woh-
nungen der umliegenden Dörfer sprühten Funken.
Die Sturmloken wurden geküret. Die Feuerwehr
musste ausrücken. In einer Ortschaft wurde ein Knecht in
Stille vom Strom getötet. Auch sonst haben sich
mehrere kleinere Unfälle ereignet.

Der Tod zum Gitter. Die Baukammer Straf-
kammer verurteilte den 23jährigen Hilfslehrer Max Richard
Kühne aus Wolsen unter Verlesung mildernder Umstände
zu zwei Jahren acht Monaten Zuchthaus und fünf
Jahren Ehrverlust, weil er sich an neunzehn seiner Schüler
innen zum Teil während des Unterrichts ver-
gangen hatte.

Feuerbrand in Kanada. Das Gebäude mit dem Waren-
lager der Hudsonkompanie in Fort William ist durch Feuer
vollständig vernichtet worden. Der Schaden beläuft sich auf
über 1 200 000 Mark.

Alteine Notizen.
— Verkauf einer preussischen Bahnbücke an
Österreich. Die Bahnbücke Ödenburg-Bühel wurden jetzt
für 23 Millionen Mark von Preußen in Österreich über-
— Die Massenentlassungen beim Albert-
Theater in Dresden. Das Gericht hat die Klage der
86 entlassenen Mitglieder des Albert-Theaters ab-
gewiesen. Die Klage sei, so heißt es in der Begründung,
wegen der öffentlichen Stellungnahme der Mitglieder gegen die
jetzige Direktion gerichtlich geworden.

berichten vor längerer Zeit von einem Sitzenkandal aus unserer
Stadt, in dem bessere Bürger verwickelt waren. Die kritische
Presse hat darüber kein Wort verlor lassen. Nun scheint die
Sache aus der Welt geschwift zu sein, indem das in Frage kom-
mende schulpflichtige Mädchen einer Hülfserkrankung überwiefen
worden ist. Ob damit der Gerechtigkeit Gendge getan ist, wissen
wir nicht.

Wolsen, 30. März. Die Arbeiterfrauen gebären.
Im Eisenbahnhof von Schrimm nach Wolsen wurde eine Ar-
beiterfrau zwischen der Station Luban nach Wolsen von einem
Kinde entbunden. Die junge Mutter und ihr Kind wurden in
das Wöchnerinnenheim Wolsen-Jerich gebracht.

Wolsen, 30. März. Zum Kampf gegen die Polen.
In verschiedenen Klassen der Wolsener städtischen Volksschulen
wohnte am Sonnabend eine Kommission, bestehend aus dem
Oberpräsidenten der Provinz Wolsen, mehreren Vätern aus dem
Kultusministerium und Kreisinspektoren bei, um sich über
die Fortschritte der Schüler in der deutschen Sprache zu infor-
mieren. Es handelt sich, dem „Wolsener Tageblatt“ zufolge, um
die geplante Uenderung in der Erteilung des Religionsunter-
richts, für den in Wolsen in den unteren Stufen noch die polnische
Sprache gilt.

Stromberg, 30. März. Hohe Dividenen und Ar-
beiterentlassungen. Wir berichteten bereits, daß die
Maschinenfabrik Herm. Schnerdt u. Co. Arbeiterent-
lassungen und Entlassungen von Arbeitern
vornimmt. Jetzt wird gemeldet, daß eine Ausschüttung
der Gesellschaft beschlossen habe, der demnachst stattfindenden
General-Versammlung die Verteilung einer Dividende
von wiederum acht Prozent vorzuschlagen. Die Abschrei-
bungen betragen 100 718 Mk., oder rund 84 000 Mk. mehr wie
im Vorjahre. Als im Herbst des vorigen Jahres die Firma den
neuen Betrieb an der Danzigerstraße bezog, da veranstalteten sie
ein Fest für die Arbeiter. Mancher Arbeiter hat damals wohl
an das „lebendige“ Herz der Firma geglaubt und heute zählt er
vielleicht selbst in denjenigen, die auf das Straßenpflaster flieg-
en. Für die Aktionäre ist gelohnt durch eine ansehnliche Dividende,
die Arbeiter können hungern. So wird im kapitalistischen
Staate geteilt.

Stargard, 30. März. Der Soldatenerziehungs-
Wüstling. Das Kriegsgericht verhandelte gegen den Gefreiten
der 8. Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 49, der,
wie f. B. berichtet, auf dem Exerzierplatz bei Dargoskolone eine
alte Frau vergewaltigte und dann auf ihres Hüfters
mit seinem Seitengewehr so schwer mißhandelte, daß sie
bald nach ihrer Einlieferung ins hiesige Krankenhaus Verhesse-
verstarb. Der Gefreite hatte seinen Abwehrposten ver-
lassen, eine Kneipe besucht und in der Trunkenheit die Tat ver-
übt. Das Urteil lautete auf 5 Jahre und 3 Monate
Gefängnis und die üblichen Nebenstrafen.

Sport- und Körperpflege.

Eitliche Gegenwartfragen.

Aus Arbeiter-Sportkreisen wird uns geschrieben: Wenn
eine Gelegenheit eintritt, auf die vielen nützlichen Erwei-
nungen des Sports hinzuweisen, so die Zeit der Debatte über
Gebührenrückgang. Es ist hinreichend bekannt, daß jeder Sport-
treibende, um Erfolg zu erzielen, sich gewissen und bestimmter
Entlohnungen unterziehen muß. Wenn hierbei die bekannte über-
schüssige Kraft mehr als sonst sich bemerkbar macht, so läßt das
einen gewissen Einfluß auf das Individuum aus, der sich in
regener sportlicher und geistiger Weitauna zeigt. Der hohe sit-
liche Wert des Sport aber tritt ganz besonders dort zutage, wo
dem Sportler durch geeignete und erfahrene ältere Kollegen neue
Anregungen gegeben werden.

Das dies aber nicht in allen Sportverbänden und Vereinen
der Fall ist, beweisen zwei Streitartikel im „Berliner Tageblatt“
und in der „Kriegs-Korrespondenz“ über „Gefahrenfälle im
Sport“.

Beide Vereine haben offenbar keine Ahnung von der Existenz
der Arbeiter-Sportverbände, sonst würden sie sich
nicht an die Sportvereine überhaupt wenden mit der Forderung,
Statistik zu pflegen über Unfälle und ihre Ursachen. Offenbar
ist es auch, daß beide nicht wissen, daß die ersten schon seit
Jahren sich mit Entlohn beschäftigen, die Gefahren des Sports durch
geeignete Methoden zu schwächen beim zu vermeiden.

Wenn trotzdem noch reichlich Unfälle im Sport nicht regi-
striert werden, dann geschieht dies von den bürgerlichen Ver-
bänden, in denen leider noch eine sehr große Anzahl Sportler
aller Art Mitglieder sind. Für die in der Bewegung stehenden
Arbeiterportler ist es klar, daß der Einfluß der Arbeiterport-
bewegung noch nirgends ohne Einfluß geblieben und daß er
schließlich sich doch einmal ganz durchsetzen muß und wird.

Die moralische Führung haben wir heute schon, das
beweist uns, daß man zum Teil uns nachahmt und das beweisen
unser Erfolge wenigstens die stützlichen — in der Jugendsport-
bewegung.

Sportler auf, und reformiert weiter, agitiert weiter, nehmt
auch die Erfolge der „Neuen Woche“ als Beispiel und holt auch
den letzten in unsere Reihen.

Arbeiterkern unterstützt unser Bemühen und duldet
nicht, daß eure Töchter und Söhne bürgerlichen Sportvereinen
beitreten, sondern führt diese uns zu, wir werden Menschen mit
Charakter aus ihnen machen helfen.

— Wie man's machen muß! In dem bestlichen
Dorfe Günsheim bei Mainz fand kürzlich eine Kirchenaustritts-
versammlung statt, mit dem Erfolge, daß sich 88 Familien zum
Austritt entschlossen. Da zu diesen Familien 37 Schulfinder ge-
hören, wollen sich die Ausgetretenen zu einer freiwilligen Ge-
meinde zusammenschließen. Nach dem bestlichen Schulgesetz
können sie dann die Anstellung eines freiwilligen Lehrers ver-
langen, der von Kindern freien Moralunterricht erteilt. Damit
hat in einem kleinen Dorfe die Freiheitliche Bewegung mit einem
Schlage festen Fuß gefaßt und wird natürlich bald auch wieder
weiter um sich greifen. Das Beispiel sollte überall da, wo die
gesetzlichen Bestimmungen es erlauben, nachgeahmt werden.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ ist jochen das 25. Heft des 82. Jah-
gangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir
hervor: Die Folgen. — Veuferts Erinnerungen. Von R.
Krausky. — Massen und Führer im Gewerkschaftskrieg. Von
Richard Wolb. — Die Entwicklung der oberösterreichischen Eisen-
industrie. Von J. Kreyen (Hilfsleider). — Soldatenmishandlungen
und Sozialdemokratie. Von Ludwig Mann. — Ein Landarbeiter-
drama. Von Franz Dieberich. — Literarische Rundschau: Aus
dem Grabe eines Achtundvierziger-Revolutionärs. Von G. B.
Ludwig Feiler. Kreuz und quer durch den Wald. Von G. Hart.
— Zeitschriftenchau. Von a. a.
Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch
alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise
von 25 Mark pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei
der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne
Heft kostet 25 Pfennig.
Probenummern stehen jedermann zur Verfügung.